Julchen,

oder:

Liebe Mädchen, spiegelt euch!

Ein

Original-Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Franz Xaver Huber.

Neu umgearbeitet vom Verfasser.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci,
Lectorem delectando, pariterque monendo.
Hor. Epist. 3. Lib. II.

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1808.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Storage 1627

Herr von Klingsporn, Steuerkassier.
Julchen, seine Tochter.
Lottchen, seine Nichte.
Herr von Gutstein.
Herr Rauchberg.
Herr von Kronen, Steuerrath.
Herr Treuhold.
Doktor Rekler, ein Advokat.
Herr Igel, ein Kapitalist.
Frau Blindstein, eine Kanzellistenswittwe.
Sophie, ihre Tochter.
Frau Margareth, eine Putzhändlerinn.
Suschen, Stubenmädchen im Klingspornschen Hause.
Johann, Gutsteins Bedienter.
Mehrere Bediente.
Ein Gerichtskommissär.
Ein Gerichtsdiener.
Wache.

Die Handlung spielt in einer Hauptstadt Deutschlands, und dauert von Morgen bis den andern Tag Abends.

Erster Aufzug.

Zimmer im Klingspornschen Hause, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Vorne rechts ein Tisch und Sopha, tiefer ein Piano-Forte; links ein praktikables Fenster, ein Tisch und ein Stuhl.

Erster Auftritt.

Klingsporn. Julchen. (beyde sitzen am Tische, und trinken Kaffee. Julchen in einem sehr eleganten Nachtkleide.)

Klingsp. (trinkt, während er spricht, Kaffee) Keine Einwendungen mehr! Es ist hohe Zeit, daß du aus dem väterlichen Hause kommst.

Julchen. Hat es denn solche Eile schon mit mir?

Klingsp. Ich dächte ja! Du zählst volle sechs und zwanzig Jahre. Immer schon ein ziemliches Alter für ein Mädchen.

Julchen. (besieht sich im Spiegel) Mein Gesicht verräth noch keine Spuren des Alters.

Klingsp. Aber auch nicht mehr die Blüthe der Jugend. In deinen Jahren heirathet kein Mädchen mehr zu früh.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lottchen.

Lottchen. (im einfachen, doch sehr reinlichen und geschmackvollen Anzuge, zwar nach der Mode, aber nicht auffallend und übertrieben) Guten Morgen, lieber Oheim.

Klingsp. Guten Morgen, liebe Nichte! Du bist ja völlig angezogen, als wenn du schon ausgehen wolltest.

Lottchen. Oder, als wenn ich schon ausgegangen wäre.

Julchen. Was! So früh?

Lottchen. Nennst du um zehn Uhr früh?

Klingsp. Setze dich, der Kaffee wird kalt. Wo bist du gewesen?

Lottchen. (setzt sich, und nimmt Kaffee) Auf dem Markte, wohin ich täglich gehe. Ich überzeuge mich gern selbst, wie theuer eine Sache ist, so darf ich mich nicht auf die Ehrlichkeit der Köchinn verlassen.

Julchen. Das schickt sich recht gut für ein Fräulein, den Markt, wie ein Handwerksweib, abzulaufen.

Lottchen. Um meine Hand wird schwerlich ein vornehmer Herr, sondern ein Bürger, oder höchstens ein Beamter, werben. Ich gewöhne mich also jetzt schon an Häuslichkeit und Wirthschaft, daß mich meine Dienstleute nicht betrügen können.

Klingsp. Hast nicht Unrecht, Lottchen. Häus-

lichkeit schadet auch in reichen Häusern nicht. (mit einem halb unterdrückten Seufzer) Hättest du doch schon vor zwanzig Jahren meine Wirthschaft geführt! Seit du dich des Hauswesens annimmst, geht um die Hälfte weniger auf.

Lottchen. So kann doch ein Mensch meinem Liebhaber das Zeugniß geben, daß ich ihm nichts verwirthschaften werde.

Klingsp. Das kann und werd' ich auch.

Julchen. (spöttisch) O, ein solches Zeugniß hat für die Männer einen außerordentlichen Reitz.

Lottchen. Mehr, als Verschwendung.

Klingsp. Nur zu wahr. Ich glaube, Rauchberg fängt an, deiner Thorheiten wegen, kälter zu werden. (zu Lottchen) Bemerkst du es nicht auch?

Lottchen. Mir scheint es fast so.

Julchen. Seine Kälte ist mir ganz gleichgültig.

Klingsp. (aufgebracht) Schweig, du kennst meinen Wunsch. Er muß mein Schwiegersohn werden. Ich will keine Einwendungen mehr hören.

Lottchen. Du machst Einwendungen gegen ihn?

Julchen. Ich denke, es lassen sich einige machen.

Lottchen. Ich glaube keine! Rauchberg ist zwar, so viel ich ihn kenne, ein ganz eigner Mann, und nicht nach der Form unserer heutigen Liebhaber gemodelt. Etwas rauh und ge-

rade zu, sagt er jedem frey die Wahrheit ins Gesicht; aber sonst sehr vernünftig und rechtschaffen.

Klingsp. Und besitzt, wie mir der Justizrath Rechtlieb versicherte, eine halbe Million im Vermögen.

Julchen. Aber keine einzige liebenswürdige Eigenschaft. Er hofmeistert den ganzen Tag an mir.

Lottchen. Gib ihm weniger Ursache dazu.

Julchen. Nein, Papa! Ich kann mich unmöglich entschließen, diesem Manne meine Hand zu reichen.

Klingsp. (etwas auffahrend) Du mußt, sonst bin ich — (faßt sich, und etwas sanfter) sonst bring ich dich nie an den Mann.

Julchen. Das ist nicht zu fürchten. Ich habe Anbether genug, und kann noch wählen.

Klingsp. Liebhaber hattest du wohl von deinem sechzehnten Jahre an die Menge; aber nur zwey warben ernsthaft um dich. Igel, dem ich deine Hand verweigerte, weil er ein niederträchtiger Mann ist, und jetzt Rauchberg, den du ehligen mußt, weil er rechtschaffen und reich ist.

Julchen. Und auf Herrn von Gutstein hat der Papa vergessen. Der läßt ja deutlich genug merken, daß er mich liebt. Warum soll er nicht auch ein Mann für mich seyn?

Klingsp. Freylich scheint es, als zeichne er dich vor allen aus. Auch gegen seine Person hätt' ich nichts einzuwenden, aber er ist durch

die Unvorsichtigkeit seines Vaters zum Bettler geworden.

Lottchen. Doch wird jetzt sein Prozeß gegen Igel, auf Befehl des Fürsten, von neuen durch das Oberjustiz-Kollegium untersucht.

Klingsp. Das giebt ihm wohl einige Hoffnung. Auch mein Zeugniß kann ihm nutzen. Indeß ist der Ausgang eines jeden Prozesses ungewiß. Und ein armer Mann taugt nicht für Julchen.

Julchen. Er ist aber doch von Adel.

Klingsp. Geld hat jetzt in der Welt einen höhern Werth, als Adel. Also keine Widerrede mehr. Rauchberg muß dein Mann werden. Ich habe meine gegründeten Ursachen dazu. Wenn du mich liebst, so wirst du dich nicht dagegen sträuben.

Julchen. Aufschub kann es doch leiden. Vielleicht findet sich noch eine bessere Parthie.

Klingsp. Keinen Tag. Ich möchte dich, wo möglich, lieber heute als morgen verehlicht wissen.

Julchen. Meinetwegen, wenn es der Papa durchaus will.

Klingsp. Ich werd' ihm also zusagen. (für sich) Gottlob! es fällt ein schwerer Stein von meinem Herzen. Bald wird dann die andere Last, die mich noch drückt, auch leichter werden. (zu Lottchen) Ist Julchen versorgt, will ich auch an dich denken. Es wird sich dann auch leichter ein Mann für dich finden.

Lottchen. (lächelnd) Ich hoffe nicht, als alte Jungfer zu sterben.

Klingsp. Wenn du Geld hättest, dürften wir nicht lange suchen. Aber da begieng dein Vater die Thorheit, und hinterließ dir nur sechs tausend Gulden. Sehr wenig bey den jetzigen Zeiten, wo euer Putz die Zinsen von mehr als zwanzig tausend des Jahrs aufzehrt. Der verdammte Putz! (mit einem Seufzer) Er richtet die Männer zu Grunde, und bringt sie oft um Gut und Ehre.

Lottchen. Mein Putz soll meinen Gatten nicht zu Grunde richten. Und daß mein Vater mir nur sechs tausend Gulden hinterließ, war nicht seine Schuld. Er verschwendete sein Vermögen nicht seiner Frau zu lieb.

Klingsp. (betroffen) Das ist wahr. Aber er vertraute einem Manne sein ganzes Vermögen zur Errichtung einer Fabrike im Auslande.

Lottchen. Mein Vater kannte ihn als einen rechtschaffenen Mann. Und der war er auch gewiß.

Klingsp. Schön war er's. Er verschwand nach Jahr und Tag, und niemand wußte, wohin. Doch das ist vorbey. Ich muß jetzt zum Kaufmann Grüner. (zu Julchen) Sollte Rauchberg indessen kommen, sey recht artig und freundlich mit ihm. Schicke dich ein wenig in seine Launen. Es lohnt schon die Mühe. (ab)

Dritter Auftritt.

Julchen. Lottchen. (ein Bedienter trägt das Kaffeezeug fort. Julchen nimmt ein Buch und liest)

Lottchen. (setzt sich an ihre Arbeit, und spricht nach einer kleinen Pause mit sich selbst, doch so, daß Julchen auf ihre Rede aufmerksam werden muß) Um halb zehn Uhr wird aufgestanden, gefrühstückt, und dann — gearbeitet? Ey bewahre! — gelesen. Um zehn Uhr macht man Toilette bis eilf Uhr. Dann setzt man sich ans Klavier, und schlägt bis zwölf Uhr. Endlich, um ja nicht müßig zu seyn, nimmt man wieder einen Roman zur Hand, und liest, bis der Bediente ruft: es ist aufgetragen! Nach Tische liest man wieder, oder schlägt Klavier bis fünf Uhr; dann arbeitet man eine ganze Stunde — an seinem Putze. Um sechs Uhr trinkt man Kaffee, geht dann ins Theater, oder setzt sich an den Spieltisch, bis es Zeit zum Abendessen wird. — — Glücklich der Mann, der so ein Mädchen zur Frau bekommt!

Julchen. Das soll vermuthlich mir gelten?

Lottchen. Wie! du wärst so ein Mädchen, mit diesen vortrefflichen Eigenschaften? Da kann sich der gute Rauchberg glücklich preisen, daß du seine Frau wirst.

Julchen. Ich erhielt eine andere Erziehung, als du. Darum schickst du dich aber auch sehr schlecht in die große Welt.

Lottchen. Um so glücklicher wird mein Mann

seyn. Meine Sitten werden unverdorben bleiben, und mein Aufwand wird seine Vermögensumstände nicht zerrütten.

Julch. (steht auf. An dir ist eine Sittenlehrerinn verdorben. — Es ist Zeit, daß ich mich ankleide. — Während ich Toilette mache, kannst du weiter moralisiren. (Ab in die Seitenthüre rechts.)

Vierter Auftritt.

Lottchen, hernach Suschen.

Lottch. Und dieses Mädchen könnte Gutstein lieben? Unmöglich! — Aber ist er nicht stets an ihrer Seite? — Spricht er nicht, so oft er uns besucht, fast immer mit ihr allein? — Und doch scheint sein Blick mir mehr zu sagen, als ihr seine Worte. — Man kann aus ihm nicht klug werden. — Ich will hören, ob Margareth ihn mit Erfolg erforscht hat.

Susch. (tritt ein mit einem Korbe, worin allerley Putzsachen sind. Für sich unwillig) Hat man doch keinen Augenblick Ruhe in diesem Hause.

Lottch. Sind die Hemden für den Oheim fertig?

Susch. Ich wüßte nicht, wo ich die Zeit hernähme, in vierzehn Tagen zwey Hemden zu nähen. Ich habe für das gnädige Fräulein alle Hände voll zu thun. Kleider garniren, waschen, plätten, bald zum Schneider, bald zur Putzhändlerinn, bald da bald dorthin laufen. Ich bin

diese ganze Woche ohnehin nur zweymahl im Theater, und den letzten Fasching nur dreymahl in der Redoute gewesen.

Lottch. Das ist auch höchst nöthig, daß Stubenmädchen und Köchinnen Theater und Redouten besuchen. Künftig wird ihr das nicht mehr gestattet, wenn sie länger im Hause bleiben will. (Es wird geklingelt.)

Susch. Das gnädige Fräulein haben geläutet. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lottchen (allein.)

Es ist jetzt mit den Dienstleuten nicht mehr auszukommen. Freylich sind die meisten Frauen selbst Schuld, daß diese so ausgeartet sind. Aber Geduld! Die Obrigkeit wird wohl selbst kräftige Vorkehrungen gegen das immer mehr einreißende Sittenverderbniß dieser Menschenklasse treffen.

Sechster Auftritt.

Lottchen. Treuhold.

Lottch. Verzeihen sie, redlicher Freund, daß ich sie zu mir bemühe! Haben sie mein Billet erhalten?

Treuh. Ich habe.

Lottch. Können sie mir die verlangte Summe geben, ohne daß sie dadurch in ihren Geschäften gehemmt werden?

Treuh. Ihr ganzes Kapital liegt baar bey mir zu Hause. Ich verwende davon nichts mehr zu meinen Geschäften; sie können also darüber disponiren. Es wäre mir sogar lieb, wenn sie es übernehmen wollten, damit ich einmahl aus dieser mir lästigen Verborgenheit hervor treten könnte.

Lottch. Wenige Tage nur beobachten sie noch dieß Stillschweigen. Es soll und darf noch niemand wissen, wie reich ich bin. Mein Glück hängt davon ab.

Treuh. Sonderbar, daß sie ärmer scheinen wollen, als sie sind! Doch, ich bin ihrem Vater große Dankbarkeit schuldig. Ich schweige. Wann brauchen sie das Geld?

Lottch. Heute noch. Ich werde ihnen die Stunde wissen lassen, wo sie mich allein sprechen können. — Nur kommen sie ja nicht eher!

Treuh. Gut. Ich erwarte ihren Befehl. (ab)

Siebenter Auftritt.

Lottchen (allein.)

Nie fühlte ich so sehr das Glück reich zu seyn, als jetzt. — Guter Oheim! Ich kenne deinen heimlichen Gram, so sorgfältig du ihn auch zu verbergen suchst. Aber er soll nicht länger an deinem Herzen nagen.

Achter Auftritt.

Lottchen. Julchen. Suschen.

Julch. (sehr prächtig und übertrieben nach der letzten Mode gekleidet. Suschen trägt einige ganz neue Kleider.)

Lottch. (zu Susch.) Wohin geht sie mit diesen Kleidern?

Susch. Zum Schneider. Er muß sie umändern. (ab.)

Lottch. Umändern? Du hast sie ja erst vor drey Tagen vom Schneider ganz neu erhalten!

Julch. (vor dem Spiegel und richtet an ihrem Anzuge) Freylich. Aber sie sind nicht nach der letzten Mode.

Lottch. Wenn du immer nur nach der letzten Mode gehen willst, so darfst du dich gar nie ankleiden. Während ein Kleid vom Schneider unterwegs zu dir ist, so ändert sich schon wieder die Mode. — Folge meinem Beyspiele. Ich trage ein Kleid, so lange es hält, ohne mich bey der Mode anzufragen, ob ich darf.

Julch. Ja du. — Aber ich —

Lottch. Auch du, liebes Julchen, solltest das. Bedenk nur, wie viele unnütze Ausgaben du deinem Gatten dadurch ersparst.

Julch. Solche Kleinigkeiten kann Rauchberg bestreiten.

Lottch. Sein Vermögen soll freylich sehr beträchtlich seyn. Aber auch der reichste Mann stößt sich oft an solchem übertriebenen Putze.

Julchen. Rauchberg läßt sich alles gefallen, wenn er nur meine Hand erhält.

Lottchen. Meinst du? Ich fürchte, du trügst dich in deiner Erwartung.

Julchen. Nicht im geringsten. Er hat sich ja schon gegen den Papa erklärt.

Lottchen. Das ist wahr. Aber seine Erklärung war, wie die Advokaten sagen, verclausulirt. Julchen, hieß es, gefällt mir. Ich wäre entschlossen, ihr meine Hand zu geben, wenn sie diejenigen Eigenschaften besäße, die meine Gattinn haben muß. — Wenn nun unter diesen Eigenschaften kein übertriebener Putz, früheres Aufstehen, mehr Häuslichkeit, Arbeitsamkeit, und wie die übrigen weiblichen Tugenden unsrer lieben Vorfahren hießen, begriffen wären?

Julchen. Er wird doch eine Frau, und (verächtlich) keine Haushälterinn in seinem Weibe haben wollen?

Lottchen. Wenn er aber verlangt, daß seine Gattinn Frau und Haushälterinn zugleich seyn soll?

Julchen. Possen!

Lottchen. Und wenn er nun findet, daß das schöne Julchen nur Frau, und nicht auch Haushälterinn seyn wird, und er sich dann zurück zieht?

Julchen. Meinem Netze entgeht kein Mann, den ich darin fest halten will.

Neunter Auftritt.

Margareth zu den Vorigen.

Julchen. Bringen sie mein neumodisches Halstuch?

Marg. Es ist noch nicht ganz fertig.

Julchen. Bis morgen muß ich es haben. Ich gehe in eine Assemblee, und ich würde mich krank ärgern, wenn ich es nicht die Erste hätte.

Marg. Euer Gnaden bekommen es ganz gewiß. (öffnet eine Schachtel) Ich habe hier einen Hut à la volant. Noch hat keine Dame in der Stadt diese Mode. Er steht euer Gnaden zu Diensten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rauchberg.

Rauchb. (bleibt, da ihn niemand bemerkt, an der Thüre stehen.)

Julchen. (besieht den Hut) Wie theuer ist er?

Marg. Ich kann ihn unter sechs Dukaten nicht geben.

Julchen. (legt ihn zur Seite) Ich behalte ihn.

Lottchen. Bist du klug? Für so ein Nichts sechs Dukaten! Du hast ja ohnehin eine Menge Hüte.

Julchen. Sie sind schon alle aus der Mode.

Rauchb. (für sich.) Diese Putznärrinn soll ich heirathen?

Lottchen. Räume die Frau ihre Waare ein, sonst verschwendet das leichtsinnige Mädchen noch mehr Geld.

Julchen. Das doch du nicht zahlst.

Lottchen. Du weißt, daß dein Vater erst neulich zankte, weil du so viel Geld unnützer Weise ausgibst.

Julchen. Laß ihn zanken, wenn er nur bezahlt.

Rauchb. (für sich doch etwas laut.) Unausstehliches Geschöpf, so schön auch deine Aussenseite ist!

Lottchen. (Erblickt Rauchbergen.) Willkommen, lieber Rauchberg! — Aber warum bleiben sie an der Thüre stehn?

Rauchb. (Tritt mit einer leichten Verbeugung vor. Sein Ton ist nicht geschmeidig, aber auch nicht zu rauh, und öfters ironisch.) Ich wollte sie nicht in ihren wichtigen Unterhandlungen stören.

Lottchen. Sie scherzen.

Rauchb. Ganz und gar nicht. (zu Julchen,) Nicht wahr, Fräulein! es giebt für Mädchen und Frauen keine wichtigere Angelegenheit, als Putz, Tanz, Spiel und Promenade?

Julchen. So wie den Männern nichts über politische Kannengießerey geht.

Lottchen. (lächelnd zum Rauchberg.) Sie sind mit gleicher Münze bezahlt. (zur Margareth) Gehen sie! Wir brauchen nichts mehr. (leise zu ihr.) In einer Stunde kommen sie wieder.

Marg. (eben so.) Ich werde aufwarten.

Julchen. (zum Rauchberg.) Weil sie uns noch vor Tische besucht haben, sollen sie auch eine schöne Sonate hören. (setzt sich ans Clavier und schlägt.)

(Lottchen setzt sich an ihre Arbeit.)

Marg. (zum Rauchberg.) Befehlen Euer Gnaden etwas von Mannsarbeiten, Halskrauten, Gilets und dergleichen? Ich kann damit bedienen.

Rauchb. (trocken.) Ich habe nichts nöthig.

Marg. Erweisen sie mir die Ehre, bey mir zuzusprechen. Sie werden allerley schönen Damenputz finden.

Rauchb. Bin ich ein Frauenzimmer, daß mich so etwas interessiren kann?

Marg. (etwas leise.) Ich habe sehr schöne Lehrmädchen, die ausserordentlich künstlich sticken und nähen.

Rauchb. Sobald ich Polizeybeamter bin, werd' ich die Frau besuchen.

Marg. (im Abgehen) Der hat keinen Sinn für Kunstwerke (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Margareth.

(Julchen spielt noch immer.)

Rauchb. Sie spielen vortrefflich, Fräulein! Meine Frau darf es nicht halb so gut können.

Julchen. (steht auf.) Jeder Mensch liebt doch Musik.

Rauchb. Ich fühle auch einigen Geschmack daran. Nur muß sie nicht den Dilettanten an Erfüllung wesentlicher Pflichten hindern, oder gar davon abhalten. (sieht das Buch. Zu Lottchen.) Sie haben vermuthlich indessen gelesen?

Lottchen. Bücher sind nur Sonntags, oder manchmahl Abends nach Tische mein Zeitvertreib.

Rauchb. (zu Julchen.) Also Sie, Fräulein? —

Julchen. Meine gewöhnliche Unterhaltung nach dem Frühstücke, bis es Zeit zur Toilette wird.

Rauchb Lesen, musiziren, — sich putzen. — Liebes Fräulein! da bleibt ihnen ja keine Stunde des Tags zu häuslichen Geschäften.

Lottchen. Jetzt überheb' ich sie der Mühe. — Als Frau —

Rauchb. Wird das Fräulein eben so wenig, und noch weniger thun. — An Häuslich-

keit und Arbeit muß sich ein Mädchen von Jugend an gewöhnen. — So war es wenigstens bey unsern Vorfahren Sitte.

Julchen. Bey solchen arbeitsamen Gänschen finden die Männer eine schlechte Unterhaltung.

Rauchb. O ich begreife, um wie viel glücklicher wir heutigen Männer gegen unsre Großväter sind. Kommt auch das Mittagsessen oft ungenießbar auf den Tisch, so können wir dafür eine schwierige Sonate auf die geschmackvollste Art vortragen hören. — Dieser Anzug, schönes Fräulein, läuft Gefahr, in der Küche verdorben zu werden.

Julchen. (etwas erbößt.) Die Küche besorgt bey uns die Köchinn.

Rauchb Auch bey meiner Mutter war es so. — Nur die Speisekammer war der Köchinn nicht überlassen.

Julchen. Sie sind heute wieder aufgelegt, zu hofmeistern. (setzt sich u. liest.)

Lottchen. Es giebt sich alles nach der Hochzeit. Machen sie nur bald, lieber Rauchberg! Ich will an ihrem Hochzeitstage recht fröhlich seyn.

Rauchb. (mit einem unzufriedenen Blicke auf Julchen.) Ich bin von meinem Hochzeitstage noch sehr weit entfernt.

Zwölfter Auftritt.

Rekler zu den Vorigen.

Rekler. Unterthäniger Diener. Sind Herr von Klingsporn zu Hause? Ich habe nothwendig mit ihm zu sprechen.

Lottchen. Nein! — Nehmen sie indessen Platz! Er wird bald kommen.

Rekler. Danke gehorsamst. — Ergebenster Diener, Herr von Rauchberg!

Rauchb. So viel ich mich erinnere, hat weder mein Vater, noch ich einen Adelsbrief erhalten. Ich heiße also nur gerade weg — Rauchberg.

Rekler. Man nennt ja jetzt jedermann so, und darum hat man es auch so in der Gewohnheit, daß einem das Wörtchen von oft wider Willen über die Zunge schlüpft. — Neulich, denken sie sich den Spaß! hab ich sogar in der Vergessenheit meinen Schuster Herr von Pechdrath genannt — Sie befinden sich übrigens wohl?

Rauchb. Ich erinnere mich nicht, sie zu kennen.

Rekler. Aber ich habe die Ehre, — Freylich nur von sehen. — Beym Justizrath Rechtlieb,

Rauchb. Ihr Nahme?

Rekler. Herr von Rekler.

Rauchb. Ihr Vater war also Edelmann?

Rekler. Um Vergebung! — Ein Gastwirth.

Rauchb. (lachend) Dann konnten sie auch einen braven Handwerksmann Herr von nennen.

Rekler. Zwischen Honoratioren und Handwerksleuten ist doch ein Unterschied.

Rauchb. Oft ein gewaltiger: — Der Unterschied der Ehrlichkeit.

Rekler. So, so! (nimmt eine Prise)

Lottchen. Sagen sie mir, lieber Herr von Rekler, wie steht es denn mit Gutsteins Prozesse?

Rekler. Man kann noch nichts bestimmt darüber sagen.

Lottchen. Er wird ihn doch gewinnen?

Rekler. Ist noch nicht unterschrieben.

Rauchb. Aber Gutsteins Recht soll offenbar am Tage liegen.

Rekler. Das wird der Ausgang lehren. Mich soll es freuen, wenn die gerechte Sache siegt. Freylich sind nicht alle Richter und Advokaten immer ganz rein

Rauchb. Das ist schändlich.

Rekler. Die Zeiten sind schwer. Man lebt gern gut und auf einen großen Fuß. Die Besoldungen, Bestallungen und Remunerationen reichen nicht hin, und so geschieht es denn, daß ein Beutel mit Gold öfters die gerechteste Sache in der Wagschale der Justiz zu gering macht.

Lottchen. (die bisher nachdenkend saß) Der arme Gutstein! — Sein Prozeß muß ihm vielen Gram und Kummer verursachen. Darum besucht er uns wohl so lange nicht.

Rekler. (hämisch lächelnd) Wird sie auch sobald noch nicht besuchen.

Lottchen. (steht schnell auf) Und warum? Ist ihm etwas wiederfahren?

Rekler. Eine Kleinigkeit! — Freylich muß man ihn gewissermaßen entschuldigen. Sein Prozeß dauerte viele Jahre. Man verzehrt sich, will doch leben, und muß am Ende Schulden machen. So klein auch die Summe von zweytausend Gulden ist, so muß sie doch bezahlt werden. Wenn man nun zu rechter Zeit nicht einhalten kann, so ist der Gläubiger auch nicht zu verdenken, wenn er nach der Person seines Schuldners greift.

Lottchen. (für sich) Armer Gutstein! (setzt sich wieder an ihre Arbeit, doch verrathen ihre Mienen, daß sie mehr an etwas anders, als an die Arbeit denkt)

Rauchb. (hastig) Gutstein sitzt Schuldenhalber in Arrest?

Rekler. Jetzt nur noch Stubenarrest. Aber heute wird er ins Gefängniß wandern.

Rauchb. Nein! er soll nicht im Kerker schmachten.

Rekler. Sie sind eines Prozesses wegen hier?

Rauchb. Ja.

Rekler. Wenn sie meine Dienste in dieser Rechtssache nicht verschmähen wollen, so können wir den Prozeß gewinnen.

Rauchb. Sie sind ein Advokat?

Rekler. Und zwar einer von den wenigen ehrlichen und rechtschaffenen Advokaten.

Rauchb. Advokat Rekler! — Ich erinnere mich jetzt. Sie führen ja die Sache gegen Gutstein?

Rekler. He, he! nicht ohne Ruhm und Ehre. Wenn sie sich mir anvertrauen, so ist ihre Sache so gut wie gewonnen.

Rauchb. Auch wenn ich offenbar unrecht hätte?

Rekler. In der Welt ist alles recht, wenn man die Gabe besitzt, es dazu zu machen.

Rauchb. Und das können sie? — Jetzt glaub ich, daß es wenig solche ehrliche und rechtschaffene Advokaten gibt.

Rekler. Wann darf ich so frey seyn, aufzuwarten?

Rauchb. (sieht ihn verächtlich an) Sobald sie verlernt haben, das Unrecht in Recht zu verwandeln. (zu Lottchen) Entschuldigen sie mich bey ihrem Oheime. Mich ruft eine heilige Pflicht von hier. (zu Julchen, welche aufstehn will, ihm ein Abschiedskompliment zu machen) Lassen sie sich nicht stören, Fräulein! Sie könnten sonst den Faden der Geschichte verlieren. (im Abgehn) Das Mädchen kann nicht meine Frau werden. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Rauchberg.

Lottchen. (leise zu Julchen) Rauchberg ging sehr mißvergnügt fort.

Julchen. Das kümmert mich wenig.

Rekler. Der Papa bleiben lange aus.

Lottchen. Gedulden sie sich nur noch wenige Augenblicke.

Julchen. Mir ist, als hörte ich ihn eben die Treppe herauf kommen.

Vierzehnter Auftritt.

Klingsporn zu den Vorigen.

Klingsp. (tritt ernst und nachdenkend ein, seine Mienen verrathen Mißmuth und Kummer. Für sich) Vergebens suchte ich auch bey Grünern Hülfe. Vielleicht schlug er mein Gesuch ab, weil ich mich ihm ganz entdeckte. (Erblickt den Rekler, und zwingt sich heiter zu scheinen) Was steht zu ihren Diensten?

Rekler. Ich habe ihnen einen Vorschlag zu machen.

Klingsp. Wollen sie sich auf mein Zimmer bemühen?

Rekler. Wie sie befehlen.

Klingsp. Mädchen! sorgt, daß wir bald zu Tische gehen. (mit Rekler ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Lottchen. Julchen.

Lottchen. Hörtest du, was Rauchberg sagte? — Er sey noch weit von seinem Hochzeitstage entfernt.

Julchen. Der impertinente Mensch! Mich so zu hofmeistern.

Lottchen. Ich fürchte, er ist für dich auf immer verloren.

Julchen. Das Unglück wäre auch noch zu ertragen. Es gibt mehr Männer.

Lottchen. Zum tändeln eine Menge; aber Männer, die an ernsthafte Verbindungen denken, gibt es, leider durch unsre eigne Schuld! sehr wenig. Der Mann, der dich heirathen und deinen Aufwand bestreiten will, muß jetzt wenigstens zehntausend Gulden Einkünfte haben. Glaubst du wohl, viel solche Männer zu finden?

Julchen. Trachte nur, daß du einen findest. Für mich einen zu finden, laß meine Sorge seyn.

Lottchen. (liebevoll) Liebstes Julchen! du mußt mich nicht mißverstehn. Es geschieht aus der besten Absicht. Ich wünsche dich glücklich zu sehen; wünsche, daß du nicht die Zahl unsrer alten Jungfern vermehren sollst.

Julchen. Mit meinem Vermögen und meinen Reitzen hab ich das nicht zu fürchten. Doch deine Unterhaltung ist mir langweilig. — Ich

will meinen neuen Hut probiren. Wenn aufgetragen ist, laß mich rufen. (ab)

Sechzehnter Auftritt.

Lottchen, dann Margareth.

Lottchen. Ich zweifle selbst, ob das Mädchen noch zu bessern ist. — Doch bald hätt' ich Gutsteins Schicksal vergessen. Mir fällt was ein. Das kann zugleich zur Probe dienen, ob er meine Hand verdient.

Marg (tritt ein) Ist es jetzt gelegen?

Lottchen. Liebe Frau, sie müssen mir einen Dienst erweisen.

Marg. Herzlich gern.

Lottchen. Gutstein soll Schuldenhalber in Arrest. Ich will seine Schuld bezahlen; aber er darf nicht wissen, daß die Hülfe von mir kommt.

Marg. Eh soll er mich für seine Retterinn halten.

Lottchen. Kommen sie auf mein Zimmer. Ich will ihnen das Geld geben, und die Rolle einsagen. Aber nur geschickt, daß er nichts ahndet.

Marg. Sorgen sie nicht. Ich habe wohl noch andre Dinge zur Zufriedenheit der Damen und Fräulein besorgt.

Lottchen. Nach Tische erwart' ich sie wieder. (beyde ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Ein schlecht meublirtes Zimmer.)

Erster Auftritt.

Gutstein. Gerichtsdiener.

Gutst. (sitzt am Tische, den Kopf in beyde Hände gelegt.)

Gerichtsd. (tritt leise ein) So still! — Ich glaube gar, er hat sich ein Leid angethan. (rüttelt ihn) He!

Gutst. (fährt auf) Schon ins Gefängniß?

Gerichtsd. Noch nicht. Aber, wills Gott, bald.

Gutst. So laß er mich bis dahin ungestört.

Gerichtsd. Ich wollte nur sehen, weil sie gar so still waren, ob sie sich nicht ein wenig die Gurgel abgeschnitten haben.

Gutst. (blickt ihn verächtlich an) Dazu ist mein Geist zu stark.

Gerichtsd. Eben deßwegen fürchtete ich. Seitdem es bey uns so viele starke Geister gibt, haben wir auch so viele Selbstmörder.

Gutst. Ich bitt ihn, laß er mich allein.
Gerichtsd. Meinetwegen! (ab)

Zweyter Auftritt.

Gutstein allein.

Darf ich je wieder vor ihren Blicken erscheinen? — Wird sie mich nicht verachten, wenn sie hört, daß ich im Kerker sitze? — Ihre Verachtung ist mir schrecklicher, als das Gefängniß.

Dritter Auftritt.

Gutstein. Johann.

Johann. (in einer abgenutzten, doch ganzen Livree. Sein Anzug verräth, daß er eben von einer weiten Fußreise ankommt; vor der Thüre) Wenn er sich nicht forttrollt, so werf ich ihn hinter den Tisch.

Gerichtsd. (gleichfalls vor der Thüre) Ich muß wissen, wer er ist.

Johann. Ich will ihm meinen Nahmen zwischen die Ohren schreiben. Platz, oder — (tritt mit Gewalt in die Thür, im Eintreten) Dein Glück, Kerl, daß du gingst.

Gutst. (da er Johann erblickt, springt auf, und umarmt ihn voll Freude) Willkommen, lieber Johann!

Johann. Schönen Dank, gnädiger Herr!

Mich freut es auch herzlich, sie nach so langer Abwesenheit wieder zu sehen. Aber was haben sie da draußen für einen Schlingel von Bedienten? Der Kerl wollte mich ja mit Teufelsgewalt nicht herein lassen.

Gutst. (ohne auf Johanns Rede zu achten) Du hast wohl sehr geeilt? — Gottlob, daß du hier bist! — Einen Tag später, und ich säße im Gefängnisse.

Johann. Ums Himmelswillen, gnädiger Herr! — Sie im Gefängniß? — So ist der Herr draußen wohl gar —

Gutst. Ein Gerichtsdiener? — Ja!

Johann. Das hätt' ich gleich merken können, weil er gar — so höflich ist. — Aber sagen sie mir nur, was ist denn vorgegangen?

Gutst. Ich muß Schuldenhalber in Arrest.

Johann. Sie scherzen. Ihre Kleidung ist so schlecht, daß man eher glauben könnte: sie leihen Geld aus. — Sie, in diesem Aufzuge ein Schuldenmacher? — Nicht möglich! — Ja, wenn sie prächtige Kleider trügen, brillantne Ringe an Fingern hätten, schöne Equipagen, Reitpferde, eine Menge Bediente, und — Favorittinnen unterhielten; wenn sie spielten, alle Lustparthien mitmachten; mit einem Worte: unsern jungen Modeherrchen glichen, die mit einem jährlichen Gehalt von vier hundert Gulden gern den Cavalier spielen wollen, da würd ichs ihnen von Herzen gern glauben, daß sie allen Juden und Christen des ganzen Erdbodens schuldig sind. Aber so —

Gutst. Und doch ist es.

Johann. So muß es nicht mit rechten zugegangen seyn. Wenn sie auch Willens waren, Schulden zu machen, so begreife ich nicht, wie sie bey ihrer armen und einfachen Lebensart Kredit fanden, da unsere jungen Herrchen mit aller ihrer prächtigen und glänzenden Aussenseite, Teufelsnoth haben, ein Paar Gulden aufzutreiben, daß sie Sonntags das Miethpferd bezahlen können, um in das Lustwäldchen zu reiten.

Gutst. Ich mußte noch einmahl so viel verschreiben, als ich empfing.

Johann. Das ist doch ein recht christlicher Mann gewesen. Solche ehrliche Menschen verdienen, daß ihnen eine Ehrensäule errichtet werde. (drückt pantomimisch den Galgen aus) Warum sind sie nicht zu Hause geblieben.

Gutst. Du weist, warum ich hieher reiste.

Johann. Der verdammte Prozeß.

Gutst. Ich hoffte, ihn zu gewinnen, und wollte ihn selbst betreiben, da mein Agent in vier Jahren keinen Schritt vorwärts kam.

Johann. Ja, gnädiger Herr, ein geschickter Agent agirt immer zuerst für sich selbst. Doch wie weit sind sie seit den zwey Jahren, die sie hier sind, mit ihrem Prozesse gekommen?

Gutst. Ich habe ihn freylich geendet, aber, leider! — auch verloren.

Johann. Und dazu brauchten sie zwey Jahre? Das hätte in einigen Monathen auch geschehen können.

Gutst. Ich dachte auch so. Aber aus Monathen wurden Jahre.

Johann. Die alte Dame Gerechtigkeit geht verdammt langsam, und strauchelt doch so oft.

Gutst. Nie ist es ihre Schuld, sondern die Schuld ränkevoller Advokaten, die sie irre führen. — Doch das ist vorbey. Jetzt zur Hauptsache. Ich schrieb dir, dich zu meinem reichen Oheime, und zu meinem Freunde Hagenau zu begeben, die ich bat, mich mit einigen tausend Gulden aus meiner jetzigen Verlegenheit zu reißen. Bringst du die verlangte Summe mit?

Johann. Nein, gnädiger Herr!

Gutst. (erschrickt) Wie! — Du bringst kein Geld?

Johann. Nicht einen Heller.

Gutst. Großer Gott! Mein Oheim, — mein Freund Hagenau, — beyde können mich hülflos im Kerker schmachten lassen!

Johann. Ihr Oheim hätte herzlich gern geholfen. Aber — er hatte zu allem Unglücke den Schlüssel zum Geldschranke — verlegt

Gutst. Nur verlegt?

Johann. Nur verlegt. — Wir durchsuchten alle Winkel im ganzen Hause, aber der Schlüssel wollte sich nicht vorfinden. Er war und blieb verlegt, und der Haushofmeister versicherte mir, er würde nicht eher zum Vorschein kommen, bis ich dreyßig Meilen entfernt wäre.

Gutst. Und Hagenau, den ich in einen ähnlichen Fall rettete, auch der verläßt mich!

Johann. Bey Herrn von Hagenau kam ich um acht Tage zu spät. Er bekam kurz vorher einen neuen Wagen, der sich gar nicht anders, als mit zwey Engländern fahren läßt. Diese Engländer hatte er nun gerade vor vier Tagen um zwey tausend Gulden ausgehandelt, gerade an dem Tage, wo ich ankam, bezahlt, und gerade waren diese zwey tausend Gulden seine ganze Baarschaft. — Wenn ich nur um acht Tage früher gekommen wäre. Aber der Teufel laufe zwey Engländern vor!

Gutst. (wirft sich auf den Sessel) So bin ich ohne Rettung verloren.

Vierter Auftritt.

Vorige. Margareth.

Marg. Ists erlaubt, euer Gnaden? (noch an der Thüre)

Gutst. Ein andersmahl.

Marg. (tritt ganz vor) Ich habe nur anfragen wollen.

Johann. Ey ey! Die alte Wetterhexe ist ohne Umstände herein gekommen. Freylich kennen solche ehrbare Matronen die Salbe besser, als ich, womit man überall durchfahren kann.

Marg. Was sie für ein schöner, und, ich darf wohl hinzufügen, — glücklicher Herr sind.

Johann. Ich glaube, die Alte foppt uns.

Marg. Warum denn so in Gedanken?

Gutst. Lassen sie mich ungestört. — Ich brauche heute nichts.

Marg. Wie sie befehlen. Ich will nicht länger lästig seyn. Nur eines Auftrags an sie muß ich mich vorher noch entledigen.

Gutst. (aufmerksam) Eines Auftrags an mich? Und von wem? (steht auf)

Marg. So ein schöner Herr, und sie sollten es nicht errathen, — nicht wenigstens muthmassen? — Von wem sonst, als von einer schönen, jungen, reichen Frau.

Gutst. Von Frauen nehme ich keinen Auftrag an, den eine Putzhändlerinn auszurichten hat.

Johann. (leise zu Gutstein) Um des Himmels willen, nicht so barsch abgewiesen! Wer weiß, wozu uns die junge, schöne, reiche Frau in den jetzigen Umständen dienen kann. (zu Margareth) Es ist wohl eine ehrbare, rechtschaffene Frau?

Marg. O die ehrbarste, rechtschaffenste Frau von der ganzen Welt!

Johann. (für sich) Das ist klar, weil sie eine Putzhändlerinn zur Vertrauten hat.

Marg. Hören können sie doch meinen Antrag.

Gutst. Wenn ich ihnen schon sage —

Marg. Mir zu lieb. Ich würde die Kundschaft verlieren, wenn ich unverrichteter Sache zurückkäme.

Gutst. Uiber das lästige Weib! — Nun so sagen sie, was verlangt diese Frau von mir?

Marg. (mit Geschwätzigkeit) Wenn euer Gnaden wüßten, was das für eine schöne, liebenswürdige, reitzende Dame ist, sie würden für Ungeduld sterben, nur recht bald meinen Auftrag zu erfahren.

Gutst. (verdrüßlich) Mich verzehrt jetzt schon die Ungeduld. Drum zur Sache!

Marg. Die Dame hat sie einst an einem öffentlichen Orte gesehen. Ihr Wuchs, ihre edle, schöne Bildung, ihr Anstand, — mit einem Worte, alles an ihnen bezauberte die Dam

Gutst. Lassen sie das gut seyn! Weiter!

Marg. Von diesem Augenblicke an, faßte die Dame eine heftige Neigung gegen sie.

Gutst. Das mag ich alles nicht wissen.

Marg. Sie konnte den Augenblick kaum erwarten, wo sich eine schickliche Gelegenheit anbiethen würde, euer Gnaden von ihrer heftigen Liebe zu überzeugen.

Gutst. Ich mag nichts von Weiberliebe hören. Wenn das alles ist, so verschonen sie mich mit dem Ende ihres Auftrags.

Marg. Diese schickliche Gelegenheit hat sich nun gefunden. Die Dame erfuhr, daß euer Gnaden einer kleinen Schuld wegen in Verdrießlichkeit gerathen sind.

Gutst. (betroffen) Das weiß die Dame schon?

Marg. Und sie schickt mich her, euer Gnaden

zwey tausend Gulden, als einen kleinen Beweis ihrer heftigen Liebe, einzuhändigen. (reicht ihm einen Beutel mit Geld dar)

Gutst. Sehr großmüthig. Und wer ist diese Dame, die so bereit ist, mir zu helfen?

Marg. Das ist mir verbothen, zu sagen. Die Dame will sich bey Gelegenheit selbst zu erkennen geben.

Johann. (heimlich) Langen sie zu, gnädiger Herr! — Gleichviel, wer den Sukkurs zuführt, wenn er nur zur rechten Zeit ankommt.

Gutst. So kann ich dieses Geld nicht annehmen. Ich mag niemand Unbekannten, am wenigsten einer Dame solche Verbindlichkeiten schuldig seyn.

Marg. Sie wollen das Geld zurückweisen?

Gutst. Ja!

Marg. Aber warum?

Gutst. Weil ich fürchte, daß diese unbekannte, großmüthige Dame vielleicht einen zu großen Preis auf diese Gefälligkeit setzen könnte.

Marg. Sie beleidigen dadurch eine schöne Dame, die sie so heftig liebt.

Gutst. Kein Wort mehr davon.

Johann. Zu leihen können sie das Geld doch nehmen, und bey Gelegenheit wieder zurück zahlen.

Gutst. Schweig!

Marg. Nehmen sie nur das Geld. Sie werden die Dame schon kennen lernen.

Gutst. Ich mag sie nun nie kennen. — Entfernen sie sich!

Marg. Wenn sie durchaus nicht wollen, so ist es nicht meine Schuld. — Ich habe das Möglichste gethan. (will gehen)

Johann. (hält sie an der Thüre auf) Hört die Frau! Wär es nicht alles eins, wenn sie mir die zwey tausend Gulden gäbe? — Ich bin nicht so delikat.

Marg. (verächtlich) Glaubt er, die Dame giebt sich mit Leuten seines Gleichen ab? (ab)

Fünfter Auftritt

Vorige, ohne Margreth.

Johann. (ruft ihr nach) Du Gabelfahrerinn! Als wenn ich nicht noch immer ein stattlicher Kerl wäre! Ich wiege wohl zwanzig euer stelzfüßigen Stadtherrchen auf.

Gutst. (wirft sich auf den Stuhl) Oheim! — Oheim! du kannst mich verderben sehen, und bleibst kalt. — Das thut weh! — Aber noch empfindlicher schmerzt verrathene Freundschaft. Hagenau, auch du!

Johann. Ja was nützt das Jammern und Klagen! Wenn der Himmel Hülfe schickt, so weisen sie dieselbe freventlich zurück.

Gutst. (steht auf) Du glaubst also, ich hätte das Geld von einer Unbekannten annehmen sollen?

Johann. Mit beyden Händen. Bekannt oder nicht, was thut das zur Sache.

Gutst. Hatte sie redliche Absichten, wozu braucht sie sich verborgen zu halten?

Johann. Vielleicht will sie ihnen die lästige Danksagung ersparen.

Gutst. Es sey nun, wie immer! Ich muß meinen Wohlthäter kennen, oder ich verachte die Hülfe.

Johann. Da sind sie gerade das Widerspiel der heutigen Welt. Die meisten Menschen geben sich jetzt alle Mühe, denjenigen, der ihnen Wohlthaten erzeigt hat, zu vergessen. — Und hat das Glück sie vollends einige Stufen über ihren Wohlthäter erhoben, so erinnern sie sich seiner schon gar nicht.

Gutst. Von einem Manne würd' ich mich nicht geweigert haben, aber von einem Weibe, das —

Johann. So häßlich seyn muß, wie die Sünde. — Freylich

Gutst. Wenn sie auch schön wäre.

Johann. Das ist sie gewiß nicht. — Wäre sie nur erträglich, sie würde nicht die Mäklerinn mit einem Beutel Geld voran schicken. Heut zu Tage nehmen sogar die Häßlichen lieber, als sie geben, vollends erst die Schönen.

Gutst. Johann! Johann! Keine Hülfe!

Johann. Ja, woher? Die Hülfstruppen, die uns die alte Amazonenn zuführte, haben sie fortgeschickt.

Gutst. So bin ich verloren.

Johann. (nach einer kleinen Pause) Halt! da fällt mir was ein. — Wie hoch belaufen sich ihre Schulden?

Gutst. Auf zwey tausend Gulden.

Johann. Nur auf zwey tausend Gulden? Da ists nichts. Einer solchen Bettelschuld wegen lohnt es nicht die Mühe, einen ehrlichen Bankerott zu machen. Ist jetzt sonst ein sehr gangbares Mittel, sich geschwind aus aller Verlegenheit zu ziehen.

Gutst. Scherze nicht, da ich am Rande der Verzweiflung stehe.

Johann. Wie wär' es, wenn ich ihren Gläubiger so vermuthet wegschaffte? Ein Spatziergang am Gestade des Flußes; dann geb ich ihm — wider meinen Willen — einen Stoß, daß er hinein plumpt, und rufe um Hülfe, sobald er ertrunken ist.

Gutst. Pfuy, auch im Scherz ist ein solcher Gedanke abscheulich.

Johann. Ertränkt man doch junge Hunde, die nicht schädlich sind; warum also nicht auch solch ein Insekt von Wucherer, das seine Nebenmenschen zu Grunde richtet?

Gutst. Da keine Hülfe ist, so mag der Gerichtsdiener mich fortführen.

Johann. Gnädiger Herr! Ein Mittel ist zu ihrer Rettung noch — das geht gewiß. — Wechseln wir Kleider. Ich drücke den Hut tief in die Augen, hülle mich in ihren Mantel ein, und spatziere statt ihnen, ins Gefängniß. — Richtig, gnädiger Herr, das geht! Sie be-

halten ihre Freyheit, und ich habe noch obendrein das Vergnügen, den verdammten Wucherer geprellt zu haben.

Gutst. (gerührt) Guter Johann! das wolltest du? — Deine Freyheit für mich aufopfern?

Johann. Ist nur eine alte Schuld, die ich jetzt abtrage. Gaben sie nicht auch vor sieben Jahren ihre letzte Baarschaft her, um meinen alten Vater, den die gnädige Herrschaft von Haus und Hof abschätzen lassen wollte, zu retten?

Gutst. Darauf hab ich schon vergessen.

Johann. Aber ich werde es nie vergessen.

Gutst. So eine edle Denkungsart, so viel Dankbarkeit bey einem, wie die Welt sagt — gemeinen Menschen!

Johann. Eben darum, weil ich nur ein gemeiner Mensch bin. Bey manchen Vornehmen erstickt die Erinnerung an empfangene Wohlthaten sehr bald in dem Dunst ihrer Größe.

Gutst. (umarmt ihn) Ich bin reich, da ich in meinem Elende einen solchen Diener habe.

Sechster Auftritt.

Igel, zu den Vorigen.

Igel. Nun, Herr von Gutstein! Heute ist der Termin aus. Ihr Bedienter ist doch angekommen?

Gutst. Ja.

Igel. Aber vermuthlich mit leeren Taschen. Ja, du lieber Himmel! Suche man nur Hülfe. Man findet jetzt nicht sobald einen guten Menschen.

Johann. (schlägt ihn auf die Schulter) Aber wo man hintappt, trift man auf einen schlechten.

Gutst. Ich bin in ihrer Gewalt. Schonung hab ich keine von ihnen zu hoffen; denn mein Verderben ist ja ihr Glück.

Johann. (zum Igel) Herr, wenn sie ein Mensch sind, so haben sie Mitleid mit meinem Herrn!

Igel. Mitleid! Ich führe diesen Artikel nicht, denn er trägt schlechte Procente. Indeß steht es ja bey ihnen, meinen großmüthigen Vorschlag anzunehmen, und wir sind ausgeglichen.

Gutst. Niederträchtiger! Großmüthig nennst du einen Vorschlag, der mich gänzlich vernichtet. Gemordet hast du meinen Vater, mich zum Bettler gemacht, und um deinen Raub nun in Ruhe zu genießen, möchtest du mich mit einigen tausend Gulden gern zum Schweigen bringen. Aber eh soll der finsterste Kerker mich eben so, wie meinen Vater, auf ewig begraben, eh ich freywillig von meiner Klage gegen dich abstehe.

Johann. Wie, gnädiger Herr! Dieser ist der Spitzbube, dem ihr Vater die Juwelen anvertraute, und deren Empfang er läugnete, weil ihr Vater treuherzig und unvorsichtig genug war, keinen Schein darüber von ihm zu

begehren. (Zum Igel.) Für dich ist der höchste Galgen noch zu niedrig. — Aber leider! hast du ihn nicht zu fürchten, denn du gehörst schon unter die großen Diebe.

Igel. Was? Injurien sagt man mir noch! — Das werd' ich besonders zu ahnden wissen. He! Gerichtsdiener!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Gerichtsdiener.

Igel. Er weiß, was er zu thun hat. Bring er den saubern Herrn nur hübsch in Verwahrung! Er soll schon anders singen lernen.

Gerichtsd. Also marsch! Ich bin des längern Hiersitzens ohnehin schon müde.

Gutst. Es ist ja heller Tag. Verschieben sie es doch bis Abends.

Igel. Keine Minute länger.

Gutst. Oder lassen sie wenigstens einen Wagen hohlen.

Igel. Meinetwegen fahren, reiten, oder gehen sie ins Gefängniß.

Gutst. Johann! hohl einen Wagen!

Johann (leise.) Ich habe keinen Heller.

Gutst. (auf Igel deutend.) Er wird ihn schon bezahlen.

Igel. Ich bezahle nichts.

Gerichtsd. Nun, wirds bald? Ich verliere hier nur meine Zeit. — Wenn der Herr kein

Geld hat, so geh er zu Fuß! — S' werden ihm die Beine nicht abfallen. — Wär er vorher weniger spatzieren gefahren, so dürfte er jetzt nicht ins Gefängniß gehen.

Johann. Der Kerl ist so grob, wie die Helden in unsern Ritterstücken.

Gerichtsd. Marsch! oder ich brauche Gewalt!

Gutst. (springt halb verzweiflungsvoll der Thüre zu.) Gott! schütze mich vor Verzweiflung.

Gerichtsd. (ergreift ihn beym Rockschoß.) He! sachte! ich muß auch mit. (Mit Gutstein ab.)

Achter Auftritt.

Igel. Johann.

Igel (will sich gleichfalls entfernen.)

Johann (hält ihn zurück.) Gedulden sie ein wenig! Wir Beyde haben noch etwas mit einander abzurechnen.

Igel. Er ist mir nichts schuldig.

Johann. Sie irren sich. Ich habe etwas an sie zu bezahlen.

Igel. Ich habe doch ein gutes Gedächtniß, und vergesse so leicht keinen meiner Schuldner.

Johann. So will ich ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen. Den sie um sein ganzes Vermögen bestohlen haben, und jetzt in Kerker führen lassen, der ist mein Herr.

Igel. Was kümmert mich das! Ich muß fort. Der Baron Sausewind erwartet mich. Ich

habe versprochen, ihn zu rangiren. Wir wollen heute noch die Kontrakte aufsetzen.

Johann. Rangiren! das heißt bey euch Herren: vollends zu Grunde richten. Ihr rangirt so lange die armen Gutsbesitzer, bis sie zu Fuß gehen müßen, während ihr in ihren Equipagen fahrt.

Igel. Mit seinen Narrenspossen! Ich kann mich nicht aufhalten. (will gehen.)

Johann. (stellt sich vor die Thüre.) Da hinaus Patron, kommen sie nicht. Beliebt aber ein Sprung zum Fenster hinaus, so will ich nicht aufhalten.

Igel (etwas ängstlich.) Er wird doch nicht —

Johann. Das Vergeltungsrecht ausüben — Wenn ich es nun wollte? — Gemordet hast du durch deinen Wucher, durch deine schändlichen Betrügereyen das Glück so mancher Familien, sobald du die Gesetze nicht zu fürchten hattest. — Sieh Mensch! auch ich habe jetzt die Gesetze nicht zu fürchten. Das Haus liegt abseits in einem der entlegensten Gäßchen. Kein Hund, vielweniger ein Mensch verirrt sich so leicht hierher. Ich kann dich erwürgen, dich ausplündern, sperre dann das Haus zu, und eh man dich findet, bin ich schon über den Grenzen in Sicherheit. (Fährt ihn barsch an.) Was kann mich also abhalten, daß ich dich nicht erwürge?

Igel (springt erschrocken auf die Seite) Ach! — lieber Herr! — Nichts hält ihn ab!

Johann. Elender! Weißt du, was mich

abhält? — Mein Glaube an einen Gott, dessen strafendem Arm einst auch der heimlichste Verbrecher nicht entgehen kann wenn er auch listig genug war, der Ahndung weltlicher Gesetze zu entwischen. (Tritt von der Thüre.) Der Weg ist offen. Geh! deiner Strafe entfliehst du doch nicht. (Da Igel furchtsam und schnell zur Thüre hinaus will, treten ein.)

Neunter Auftritt.

Gutstein. Rauchberg. Gerichtsdiener, zu den Vorigen.

Rauchb. (Gibt im Eintreten dem Gerichtsdiener Geld. Da, guter Freund! Jetzt besorg er, daß der Gläubiger dieses Herrn bald herkomme.

Gerichtsd. Danke unterthänigst. Ich werde a'sogleich (Da er sich umdreht, um fort zu gehen, erblickt er Igeln.) Sie noch hier, Herr von Igel! (Zu Rauchbergen) Das ist der Gläubiger.

Rauchb Also Sie? — Sie führen ihren Nahmen nicht umsonst; denn sie verstehen meisterhaft die Kunst, das Blut aus den Adern unglücklicher Nebenmenschen zu saugen.

Igel (zum Gerichtsdiener.) Warum hat er seine Schuldigkeit nicht gethan?

Gerichtsd. (zählt, während er spricht, das Geld. Beleidigt.) Sie werden mich meine Schuldigkeit nicht lehren. Unsere Gesetze gebiethen, den Schuldner frey zu lassen, wenn Jemand an-

nehmbare Bürgschaft leistet. Dieser Herr hat sich dazu angebothen; (indem er das Geld in der Hand rüttelt.) So eine Bürgschaft muß ich in Ehren halten (ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Gerichtsdiener.

Rauchb. Ich bezahle die Schuld meines Freundes. Wo ist der Schuldschein?

Igel (ärgerlich für sich) Daß es solche gutherzige Narren geben muß! (laut) Ich hab ihn zu Hause.

Rauchb. Hätten sie ihn bey sich, sie wären auf der Stelle bezahlt. (Zieht eine volle Börse hervor. Igel langt nach der Börse.) — Bis ich den Schuldschein habe.

Igel. Geben sie mir nur indessen das Geld, ich werde den Schuldschein in ihre Wohnung bringen.

Rauchb. (lächelnd) Solchen ehrlichen Männern trau ich nicht. — Bis ich den Schuldschein habe.

Igel. Ich lasse aber von der Summe nichts nach.

Rauchb. Was verschrieben ist, wird bey einem Heller bezahlt. Längstens in einer Stunde bin ich bey Ihnen.

Igel. So empfehle ich mich. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Igel.

Gutst. (umarmt Rauchbergen.) Wie soll ich ihnen meinen Dank ausdrücken?

Rauchb. Daß sie mir gar nicht danken. — Doch einen Verweis jetzt. — Warum wollten sie lieber bey diesem elenden Menschen Geld borgen, als sich mir entdecken? Glauben sie etwa, der wirthschaftliche Rauchberg würde ihnen seine Hülfe versagen? — Freund! ich wirthschafte, um stets helfen zu können, wenn unverschuldeter Mangel meiner Hülfe bedarf: Kann dieses wohl der Verschwender?

Gutst. Nicht Mißtrauen in ihre Freundschaft, — falsche Scham hielt mich zurück. — Auch borgte ich nicht bey Igeln. Dieser Niederträchtige hat nur meinen Wechsel an sich gekauft.

Rauchb. Ich errathe warum? Er wollte sie durch Arrest außer Stand setzen, ihren Prozeß zu verfolgen. — Seine Schleichwege nutzen ihm nun nichts mehr. Ihr Prozeß wird heute noch entschieden, und, wie ich vermuthe, zu ihren Gunsten.

Gutst. Ich habe keine Hoffnung dazu. Meine Beweise sind, leider! im Wege Rechtens nicht hinlänglich, den schändlichen Betrug darzuthun.

Rauchb. Muthig, Freund! Vielleicht fin-

det sich ein Beweis, der unwiderlegbar ist. — Doch von etwas andern. — Wo glauben sie, daß ich ihre traurige Lage vernahm? — Im Klingspornschen Hause.

Gutst. (betroffen.) Wußte man es da schon?

Rauchb. Sie hätten sehen sollen, welchen Antheil Lottchen an ihrem Schicksale nahm.

Gutst. Lottchen nahm Antheil?

Rauchb. So sehr, als sollte sie selbst ins Gefängniß.

Gutst. Es ist ein vortreffliches Mädchen.

Rauchb. Und wird einst eine eben so vortreffliche Gattinn seyn.

Gutst. Das wird sie.

Rauchb. Ich wünsche Ihnen dieses Mädchen zur Frau.

Gutst. (verlegen.) Mir?

Rauchb. Oder lieben sie schon eine andre?

Gutst. Ich!

Rauchb. Verdien' ich Zurückhaltung?

Gutst. Vor ihnen hat mein Herz kein Geheimniß. — Aber noch darf ich an keine Verbindung denken, und so verzeihen sie, daß ich so lange schweige, bis meine Glücksumstände mir erlauben, meine Hand einem Mädchen anzubiethen. — Dann sollen sie alles erfahren.

Rauchb. Gut denn. (sieht nach der Uhr.) Schon einige Minuten über die bestimmte Stunde. — Noch eins. Sie werden Geld nöthig ha-

ben. Ich hoffe, daß sie von nun an nur mein und sonst keines Menschen Schuldner seyn wollen. Nehmen sie diese Börse.

Gutst. Sie beschämen mich.

Rauchb. Ohne Umstände, der nur halb hilft, ist kein wahrer Freund. (drückt ihm den Beutel in die Hand, und ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gutstein. Johann.

Johann. Das nenn ich einen Freund.

Gutst. Auf den ich am wenigsten gerechnet habe.

Johann. Der muß gewiß kein großer Liebhaber von neuen Wagen und schönen Engländern seyn, weil er immer für seine unglücklichen Freunde so viel Geld vorräthig hat

Gutst. Johann, wie glücklich bin ich so plötzlich geworden. — Vom Kerker befreyt, — Hoffnung meinen Prozeß zu gewinnen, und — wenn auch sie mich noch liebt, — dann giebt es keinen glücklicheren Mann auf Erden.

Johann. Hat sie viel Geld?

Gutst. Sie ist im Bettlerkleide mehr werth, als manches Mädchen mit einer halben Million.

Johann. Der Grundsatz taugt nichts, gnädiger Herr! Wenn sie heirathen wollen, muß die erste Frage seyn? Wie reich? Ohne eine Emballage von 30 bis wenigstens 50 tausend Gul-

den darf man heut zu Tage die Weiberwaare gar nicht an sich kaufen. Und davon bleibt dem Manne noch wenig zu seinen häuslichen Ausgaben. Was nicht die Putzhändlerinn, der Kaufmann, der Gallanteriehändler, der Schneider und Schuster aus dem Hause trägt, das verzehren die Karten, oder — die guten Freunde des Mannes.

Gutst. An ihr bekommt jeder Mann einen Schatz. — Johann! Sie ist ein Engel in weiblicher Gestalt.

Johann. Vor der Hochzeit. Nach derselben wandeln sich meistentheils solche Engel in Teufel um. — Folgen sie meinem Rathe. Heirathen sie ein Landmädchen, und lassen sie die Stadtfräulein seyn: Es ist ohnehin an den meisten, wenn man Farbe und Kleider abrechnet, nicht viel Liebenswürdiges.

Gutst. Beurtheile nach einigen abgeschmackten Thörinnen und Koketten nicht alle! Es giebt viele achtungs- und liebenswürdige Mädchen in der Stadt. — Doch du wirst Hunger haben.

Johann. Mein Magen wird sich mit einer guten Mahlzeit nicht überwerfen.

Gutst. (Gibt ihm Geld.) Da iß und trink! Wenn du gesättigt bist, so erwarte mich zu Hause.

Johann. Die Arzney, die sie mir verschreiben, würde ihnen auch nicht schaden.

Gutst. Ich habe keinen Hunger. Wer kann bey so viel unerwartetem Glücke an Essen und Trinken denken? — Meine Brüst ist so voll Mir ist alles hier zu enge — Ich muß in die freye Luft. (ab.)

Johann. Ich wüßte wahrlich nicht, was mir für ein Glück zustossen müßte, um auf Essen und Trinken zu vergessen.

(Folgt seinem Herrn.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Klingspornschen Hause.)

Erster Auftritt.

Lottchen (allein.)

(Sitzt am Tische, durchsieht verschiedenes Wäschzeug, und bessert einiges aus.) Bin ich nicht ein närrisches Mädchen! Ich will den armen Gutstein retten, und wünsche doch, daß er das Geld nicht angenommen habe. — Die Probe ist ein bischen hart. — Schwer die Wahl zwischen Kerker und dem Reitz der Weiberliebe. — Wenn er das erstere gewählt hätte! — Wenn er aber das Geld annahm? — Wenn er sich nicht scheute, einem Weibe, dem Eigenthume eines andern — so mag er sich vom Kerker befreyen, und ich habe mich mit zwey tausend Gulden vom dem Jammer einer unglücklichen Ehe losgekauft.

Zweyter Auftritt.

Lottchen. Margareth.

Marg. (steckt den Kopf zur Thüre herein.) Sind Euer Gnaden allein?

Lottchen. (steht schnell von ihrer Arbeit auf) Nur herein, liebe Frau Margareth. Ich erwarte sie schon seit einer Stunde. — Wie haben sie ihren Auftrag ausgerichtet? — Er nahm wohl das Geld mit vielen Freuden?

Marg. Ey, bewahre! Ich habe in meinem Leben keinen solchen Starrkopf gesehen. Er hätte mich sammt dem Gelde bald zur Thüre hinaus geworfen.

Lottchen. (freudig für sich) Er bestand in der Probe.

Marg. Wenn ich rathen darf, lassen ihn Euer Gnaden laufen. Solche gar zu gewissenhafte Herren sind keine guten Ehmänner.

Lottch. Warum?

Marg. Du lieber Gott! Sie sind meistens mürrische Sauertöpfe. Da lob ich mir unsre heutigen galanten Männer. Sie genießen ihr Leben; sind aber auch wieder tolerant gegen ihre Frauen.

Lottchen. Eine solche Ehe würde mich nicht glücklich machen. Und wie steht es mit dem andern Auftrag?

Marg. Nicht viel besser. Ich gab mir alle Mühe, ihn zu erforschen, ob er euer Gnaden oder Fräulein Julchen liebe; aber fruchtlos.

Lottchen. Vielleicht ist sein Herz schon anderswo verstrickt.

Marg. Das glaubte ich auch. Ich schlich ihm auf jedem Tritte nach; aber er besuchte sonst kein Haus als das ihrige.

Lottchen. Unempfindlich gegen die Liebe wird doch sein Herz nicht seyn?

Marg. Ich bin fast der Meinung.

Lottchen. Aus welchen Gründen?

Marg. Wer sich bey schönen gefälligen Mädchen gar so klotzartig beträgt, der kann unmöglich ein zärtliches Gefühl haben, und wer kein zärtliches Gefühl hat, der kann auch nicht lieben.

Lottchen. Wie wissen sie das alles?

Marg. Ich habe oft recht schöne Lehrmädchen zu ihm geschickt, weil ich glaubte, er würde dann doch kaufen —

Lottchen. Und er kaufte?

Marg. Nichts kaufte er. Die Mädchen durften nicht einmal ins Zimmer kommen. Das thut kein Mann, der ein zärtliches Gefühl hat.

Lottchen. Die Männer kaufen nicht gern von Mädchen. Sie schämen sich zu handeln.

Marg. Nein, nein! Unsre galanten, jungen Herrn kaufen am liebsten von Mädchen. Wenn das auch nicht wäre, wie könnte man sich bey den jetzigen schweren Zeiten auf eine honette Art durchbringen.

Lottchen. Sind denn die Zeiten für sie gar so schlecht?

Marg. Ich sollte meinen. Wenn nicht noch die Bürgersfrauen was auf Putz hielten, so könnte man kaum leben. Die Damen, lieber Gott, gehen jetzt so einfach daher, daß sie jede Kaufmannsfrau an Pracht übertrifft. Meine besten Kundschaften sind Bäckerinnen, Fleischerinnen, Müllermeisterinnen und Gastwirthin-

nen. Ich habe aber auch die Arbeit für die Noblesse ganz aufgegeben, und halte mich an den Bürgerstand. (zieht den Beutel hervor) Bald hätt' ich vergessen, das Geld zurück zu stellen.

Lottchen. (nimmt den Beutel, und giebt ihr einige Geldstücke daraus) Dieses für ihre Mühe.

Marg. Danke gar schön. Soll ich dem Herrn von Gutstein ferner nachforschen?

Lottchen. Nein.

Marg. Bey der versprochenen Aussteuer meiner Tochter bleibt es aber doch?

Lottchen. Wenn niemand erfährt, was ich ihnen aufgetragen habe.

Marg. Ich sollte denken, wir Putzhändlerinnen müssen schweigen können, wenn wir die Kundschaften erhalten wollen. Empfehle mich zu Gnaden. (ab)

Dritter Auftritt.

Lottchen, dann Klingsporn.

Lottchen. (setzt sich wieder an die Arbeit) Daß Gutsteins Herz so unerforschlich ist.

Klingsp. Dich trifft man doch zu jeder Stunde bey der Arbeit an.

Lottchen. Wohin sollte ich sonst mit der Zeit, wenn meine häuslichen Arbeiten sie nicht abkürzten.

Klingsp. Daß Julchen auch so wäre.

Lottchen. Sie meint: ein reiches Mädchen

habe nicht nöthig, sich mit häuslicher Arbeit zu beschäftigen.

Klingsp. Die Thörinn! Wenn Rauchberg so etwas hört, muß es ihm ja mißfallen. Es ist mir überhaupt sonderbar. Er thut jetzt nichts mehr dergleichen, daß er Julchens Hand wünsche, so oft ich ihm auch schon das Wort auf die Zunge gelegt habe.

Lottchen. Ja, lieber Oheim! mit Rauchberg —

Vierter Auftritt.

Julchen zu den Vorigen.

Julchen. (in einem prächtigen neuen Kleide hüpft in das Zimmer) Lieber Papa! sehen sie nur, wie allerliebst mir das Kleid läßt!

Klingsp. Wer hat dir erlaubt, ein neues Kleid machen zu lassen?

Julchen. Eine Fürstinn dürfte sich nicht schämen, dieß Kleid zu tragen. Es ist erst angekommen. Außer mir hat noch keine Dame in der Stadt ein solches Kleid von diesem Modedessein Und nicht theuer. — Nur hundert Thaler.

Klingsp. Hundert Thaler! — Woher hast du das Geld genommen?

Julchen. Ich hab es für ihre Rechnung aufschreiben lassen.

Klingsp. Mädchen! bist du toll? Willst du mich zu Grunde richten? Woher soll ich —

(faßt sich) Ich bezahle nicht. Du mußt das Kleid zurück geben.

Julchen. Das ist unmöglich, Papa. Sie dürfen ja erst nach einem halben Jahre bezahlen.

Klingsp. Das ist das letzte Mahl.

Julchen. (setzt sich ans Clavier.)

Lottchen. Du wirst doch das kostbare Kleid nicht im Hause anbehalten?

Julchen. Soll ich mich ausziehen, die Schlafhaube und das Nachtkorsett anlegen? Haben wir nicht Abends bey uns Gesellschaft? Und wie lange ist es noch bis dahin? (fängt an zu spielen.)

Klingsp. Mit deinem ewigen Geklimper! Nimm lieber eine Arbeit zur Hand!

Julchen. Das würde fein lassen, wenn mich die Gesellschaft beym Hemdeausbessern anträfe.

Klingsp. (zu Lottchen) Du sagtest vorher etwas vom Rauchberg.

Julchen. (springt auf) Ja, Papa! das wollt ich ihnen auch noch sagen: Ich heirathe diesen impertinenten Menschen nicht, und wenn er hundertmal reicher wäre.

Lottchen. Sträube dich nicht so sehr dagegen. Er selbst hat nicht allzu große Lust, das schöne geputzte Julchen zu ehligen. Erinnerst du dich noch, was er sagte?

Klingsp. Was sagte er?

Lottchen. Er sey noch sehr weit von seinem Hochzeitstage entfernt.

Klingsp. Ich dächte doch längstens binnen vierzehn Tagen könnt es seyn.

Lottchen. Sobald wird aus der Hochzeit nichts werden.

Klingsp. (mit sichtbar steigender Unruhe) Warum? — Hat er vielleicht meiner Tochter förmlich entsagt?

Lottchen. Das eben nicht, aber —

Julchen. Rede gerade heraus! Wozu die vielen Umwege? — Das Unglück ist doch eben nicht so groß.

Klingsp. Also hat er wirklich? wirklich? — Ha, Mädchen! daran sind deine Thorheiten Schuld! — Ich unglücklicher Mann! — Gott! meine letzte Hoffnung!

Julchen. Warum soll der Papa deßwegen unglücklich seyn? — Und mit meinem Gesichtchen nebst einem ansehnlichen Vermögen ist auch noch nicht alle Hoffnung verschwunden, einen Mann zu bekommen.

Klingsp. O ich bin verloren!

Lottchen. Es kann noch alles werden, lieber Oheim! wenn Julchen sich bestrebt, ein häusliches, arbeitsames, kein bloß geputztes Mädchen zu seyn.

Klingsp. Julchen! Julchen! Gib dir alle Mühe, es zu werden! — Es ist um dein Glück, (mit etwas gedämpfter Stimme) es ist um mich geschehen, wenn Rauchberg dich nicht ehligt.

Julchen. Ich weiß nicht, wie mir der Papa

vorkommt. Muß ich mit meinem großen Vermögen einen reichen Mann heirathen?

Klingsp. Ja, ja! — Du mußt einen reichen Mann heirathen. — O Kinder! Ihr wißt nicht, dürft es noch nicht wissen! — Lottchen! wenn du mich liebst, so suche die Sache mit Rauchbergen wieder auszugleichen. Die Ruhe, die Zufriedenheit, das Glück deines Oheims hängt davon ab. (entfernt sich)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Klingsporn.

Julchen. Ich begreife gar nicht, wie der Papa auf einmal so verändert ist.

Lottchen. Eine schwere Last scheint sein Herz zu drücken. Du solltest dich, deinem Vater zu lieb, Rauchbergs Besitz würdig machen.

Julchen. (mit Stolz) Würdig?

Lottchen. Ja, liebes Julchen, würdig! Scheint dir dieses Wort nicht recht gewählt? Rauchberg hat den vortrefflichsten Charakter. Sein Herz ist edel, bieder und großmüthig. Er besitzt alle Tugenden seines Geschlechts, und beynahe keinen Fehler desselben. Glaubst du, daß nicht manches Mädchen sich erst würdig machen muß, einen solchen Mann zu besitzen?

Julchen. Ich verkenne nicht Rauchbergs Werth. Du und mein Vater mögen sogar Recht haben, diese Verbindung zu wünschen. —

Ich will mir jetzt auch Mühe geben, ihn fest zu halten. Die Bande sind nur etwas los geworden. Meine Reitze werden sie schon fester zusammen ziehen.

Lottchen. Wenn du ihn bloß durch deine Reitze fest halten willst, so entwischt er dir. Du weißt, welche Bande ihn fesseln können.

Julchen. Ein zärtlicher Blick von mir, ein gefälliges Lächeln schmiedet ihn wieder in meine Ketten.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedient. Herr von Gutstein —

Lottchen. (mit freudenvoller Verwirrung, die sie jedoch schnell zu unterdrücken sucht) Herr von Gutstein! — ist er schon — — ist er hier?

Bedient. Er erwartet im Vorzimmer ihre Befehle, ob er aufwarten darf.

Julchen. Es wird uns eine Ehre seyn.

Bedient. (ab)

Siebenter Auftritt.

Gutstein zu den Vorigen.

Julchen. Sind sie so fremd in unserm Hause, daß sie sich müssen anmelden lassen?

Gutst. Meine lange Abwesenheit hat mich

fremd gemacht. Ich wollte es also nicht wagen, unangemeldet einzutreten.

Lottchen. Wir haben schon lange nicht das Vergnügen gehabt, sie zu sehen.

Julchen. Der junge Herr wird indeß bey andern Mädchen und Weibern herum gestattet seyn.

Gutst. Um Vergebung! Mein Herz kann nur einer huldigen.

Julchen. (deutet es auf sich) Ich will ihnen das aufs Wort glauben.

Gutst. Ich wünsche, daß meine Geliebte überzeugt wäre, daß mein Herz nur einzig und allein für sie schlägt.

Julchen. (reicht ihm die Hand zum Kusse) So will ich überzeugt seyn, daß sie treu sind.

Gutst. (küßt ihr die Hand) Sehr gütig.

Lottchen. (Man bemerkt ihre Unruhe, daß Gutstein sich mit Julchen unterhält, und sucht dieselbe hinter eine erzwungene Munterkeit zu verbergen) Schön war es doch nicht, daß sie uns so lange nicht besuchten. Wäre ich ihre Geliebte, sie würden mich nicht so leicht besänftigen.

Gutst. Geschäfte in meiner Rechtssache raubten mir durch vierzehn Tage jede Stunde. Dann hielt mich ein verdrüßlicher Zufall zu Hause.

Lottchen. Wir haben davon gehört, und sie recht herzlich bedauert.

Julchen. Es war wohl nur ein ausgesprengtes Gerücht?

Gutst. Um Vergebung! Es war, leider!

Wahrheit. Ohne die unerwartete Großmuth eines Freundes hätte ich jetzt nicht das Glück, Julchens schöne Hand zu küssen.

Lottchen. (etwas empfindlich) Dafür sind sie ihrem Freunde wohl recht vielen Dank schuldig. — Was es doch für ein Glück ist, solch einen Freund zu haben.

Gutst. Fügt der Himmel noch etwas zu diesem Freunde, so bin ich der glücklichste Mann.

Lottchen. (wie oben) Ich wüßte nicht, was noch zu ihrem Glücke fehlte.

Gutst. (bedeutend, den Blick manchmal auf Lottchen gerichtet) Ein Mädchen, das alle Eigenschaften besitzt, den rechtschaffenen Mann als Gattinn zu beglücken.

Julchen. (für sich) Er meint mich. (laut) Viel begehrt. Welches Mädchen kann alle Eigenschaften haben, die ihr Männer fordert?

Gutst. (grade vor sich hinsehend, einen Seitenblick manchmal auf Lottchen) Ich kenne eines. Heil dem Manne, dem einst dieses Mädchen sagt: ich liebe dich!

Lottchen. (etwas verdrüßlich) Wollen wir nicht von etwas andern sprechen?

Julchen. Du hast Recht. Die Unterhaltung muß dir langweilig seyn.

Gutst. Gehen Euer Gnaden heute in Gesellschaft?

Julchen. Nein! Ich erwarte Besuch.

Achter Auftritt.

Vorige. Klingsporn.

Klingsp. (mit Hut und Stock) Ach, Herr von Gutstein! das ist ja ein rechtes Wunder, daß man sie einmal wieder sieht. — Aber noch ein größeres Wunder, daß Igel prolongirte.

Gutst. Dießmal hab ich meine Freyheit nicht der Großmuth meines Gläubigers zu danken. — Rauchberg war mein Retter, und bezahlte meine Schuld.

Lottchen, Julchen und Klingsp. (zugleich) Rauchberg!

Gutst. Ja. O er ist der edelste Mann, den ich kenne.

Klingsp. Er that das? Ich hätt ihm so etwas nicht zugetraut. — Ist sonst so wirthschaftlich.

Gutst. Nur da, wo der vernünftige Mann es seyn muß. Aber Unglückliche zu retten, ist ihm keine Summe zu groß.

Klingsp. (für sich) Wenn ich — Nein, das kann, das wird er jetzt nicht thun. (leise zu Lottchen) Vergiß nicht, die Sache mit Rauchbergen ins Gleiche zu bringen!

Lottchen. Sobald ich ihn spreche.

Klingsp. Ich habe vernommen, ihre Rechtssache sey entschieden, und sie haben gewonnen.

Gutst. Auch ich hörte es. Da ich aber den Justizrath nicht zu Hause antraf, so

kann ich es noch nicht mit Gewißheit bestätigen.

Klingsp. Es ist sicher. Jetzt werden sie sich bald um eine hübsche Braut umsehen?

Gutst. Bin ich so glücklich, dem vortrefflichsten der Mädchen nicht zu mißfallen, so hab ich schon eine Braut gefunden, wie sich ein Biedermann nur immer eine wünschen kann.

Klingsp. Mißfallen werden sie keinem Mädchen. Kennen wir ihre Zukünftige?

Gutst. O ja! — Sie, Herr von Klingsporn, können sogar viel zu meinem Glücke beytragen.

Klingsp. (für sich) Er hat Absichten auf Julchen. Ist jetzt nicht zurück zu weisen, wenn es mit Rauchbergen brechen sollte. (zum Gutstein) Was von mir abhängt, will ich herzlich gern beytragen. Hier Wort und Hand darauf.

Gutst. Ich werde sie an ihr Versprechen bald schriftlich erinnern.

Neunter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedient. Frau von Blindstein kommt. Soll ich sie in das grüne Zimmer, oder hierher führen?

Julchen. Nur hierher. (Bedienter ab)

Klingsp. Lebt wohl, Kinder!

Julchen. Bleibt der Papa nicht bey uns?

Klingsp. Ich habe noch wichtige Geschäfte

zu besorgen. Herr von Gutstein, sprechen sie öfters zu (ab)

Gutst. Ich werde so frey seyn.

Zehnter Auftritt.

Lottchen. Julchen. Gutstein. Sophie. Frau Blindstein. (Gegenseitige Komplimente.)

Julchen. Wollen sie nicht Platz nehmen? (Blindstein setzt sich neben Julchen auf den Sopha. Sophie an Julchens Seite. Lottchen bleibt am andern Tische bey ihrer Arbeit sitzen. Gutstein steht, seine Blicke verstohlen auf Lottchen geheftet.)

Lottchen. Verzeihen sie, daß ich mich ihrer Gesellschaft entziehe. Aber die Arbeit muß heute noch fertig werden.

Julchen. Sollte man doch denken, du arbeitest für Geld.

Lottchen. Zweifelst du daran?

Blindst. Nicht möglich! Die Nichte des reichen Herrn von Klingsporn, die selbst ein kleines Kapitälchen hat, sollte für Geld arbeiten?

Lottchen. (lächelnd) Machte ich es nicht, müßte es außer dem Hause gearbeitet werden; dafür müßte der Oheim bezahlen; dieses Geld erspart er nun, und so arbeit ich ja für Geld.

Blindst. Auf diese Art.

Gutſt. (für ſich) Das war fein unter die Naſe gerieben.

Sophie. (zu Julchen) Haben ſie vorgeſtern das Fräulein von Pfauenberg im Königsgarten bemerkt? Sie war recht lächerlich gekleidet.

Julchen. O ja! Und die Frau von Schminkdorf, die mit ihr ging.

Sophie. Ein Paar rechte Närrinnen. Ihre Kleider ſind ja ſchon ganz außer Mode.

Julchen. Und doch glauben ſie, daß ſich niemand mit mehr Geſchmack kleide, als ſie.

Sophie. Geſchmack! Sie wiſſen nicht einmahl, daß ihre Kleider ſchon vor drey Wochen außer Mode waren. Und die Hüte —

Julchen. Die gingen noch an.

Sophie. Nein, ſag ich ihnen. Man trägt ſie viel breiter. Apropos, wiſſen ſie nicht, ſind die Puffermeln noch Mode? Ich möchte mir gern ein neues Kleid machen laſſen.

Julchen. Man trägt ſie wohl noch; aber dieſe Ermeln ſind jetzt die letzte Mode.

Gutſt. (ſtellt ſich hinter Lottchens Stuhl) Und ſie nehmen nicht Theil an dieſem Geſpräche?

Lottchen. Ich tauge nicht zur Putzräthinn.

Gutſt. Und ſind doch ein Mädchen.

Lottchen. Sie erweiſen meinem Geſchlechte viel Ehre, wenn ſie glauben, daß alle Mädchen an nichts anders denken, als an Putz; von nichts anders zu ſprechen wiſſen, als von Kleidern und Hüten.

Julchen. (zu Gutſtein, da ſie ſieht, daß er

sich mit Lottchen unterhält) Warum heute so stumm, Herr von Gutstein?

Gutst. Sie sprachen von Dingen, wovon ich gar keine Kenntnisse besitze.

Sophie. Die heutigen Männer wissen so gut davon zu reden, wie wir Mädchen.

Gutst. Ich bitte, mich nicht unter solche Männer zu rechnen.

Lottchen. (steht auf, und macht ihre Arbeit zusammen)

Julchen. Bist du einmahl fertig?

Lottchen. Ja.

Blindst. Dürfen wir jetzt hoffen, ihre Gesellschaft zu genießen?

Lottchen. Ich habe nur noch etwas weniges in der Küche anzuordnen, dann habe ich das Vergnügen. (ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Lottchen.

Julchen. Setzen sie sich zu uns, Herr von Gutstein. Ich kann ihnen nicht helfen, heute müssen sie von Putz sprechen.

Gutst. (nimmt einen Stuhl. Sophie rückt, daß er zwischen ihr und Julchen zu sitzen kommt)

Sopie. Wir können ja auch von etwas Vernünftigen reden. — Es ist heute sehr warm.

Gutst. Ja.

Sophie. Wir werden wohl ein Gewitter bekommen.

Gutst. Leicht möglich.

Sophie. Ich fürchte mich gewaltig. Ich kann das Blitzen nicht sehen.

Gutst. So müssen das Fräulein die Augen fest zudrücken.

Sophie. Wenn wir nur übermorgen schönes Wetter hätten. Ich habe eine Landparthie vor. Aber ich glaube kaum, weil es gar so schwül ist.

Gutst. (steht auf)

Julchen. (die sich indessen mit der Blindstein unterhielt) Ich hoffe doch nicht, daß sie uns schon verlassen wollen?

Gutst. Nein, mein Fräulein! — Aber es ist so schwül im Zimmer, daß ich ein wenig an das Fenster treten muß. (tritt ans Fenster, und sieht hinaus)

Sophie. (steht auf) Sie haben Recht. Es ist nicht auszuhalten vor Hitze. (fächelt sich)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lottchen. Rauchberg.

Rauchb. (will, da er die Gesellschaft sieht, zurückgehen)

Lottchen. Was wollen sie?

Rauchb. Ich bin im Negligee, und fürchte, dieser Gesellschaft ungelegen zu seyn.

Lottchen. (neckend) Ihrem Julchen sind sie in jedem Anzuge, zu jeder Stunde willkommen. (führt ihn vor)

Rauchb. Um Vergebung, wenn ich störe.

Julchen. (kokettirend) Recht galant, daß sie uns diesen Abend ihre Gesellschaft schenken. Nehmen sie Platz. (Rauchberg will sich in einiger Entfernung setzen) Hier ist ein leerer Sessel. (deutet auf den Sessel neben ihr) Sie werden sich doch nicht vor mir fürchten?

Rauchb. Nur vor dem kostbaren Kleide. Ich bin gespornt. Wie leicht könnt' ich da etwas verderben.

Julchen. (scherzend) Wenn sie das Kleid verderben, so laß ich mir auf ihre Rechnung ein neues machen.

Rauchb. (indem er sich auf Sophiens Sessel setzen will) Ich vermeide gern alle unnützen Ausgaben.

Lottchen. Dieser Sessel ist für mich. Sie müssen schon neben Julchen Platz nehmen.

Rauchb. (setzt sich mit sichtbarem Mißvergnügen an Julchens Seite)

Julchen. Ich sollte wahrlich mit ihnen schmollen, daß sie sich so bitten lassen, an meine Seite zu sitzen. (mit einem verliebten Blicke, der doch gezwungen und gekünstelt scheinen muß) Aber ich kann ihnen gar nicht zürnen.

Lottchen. Was interessirt denn sie so sehr am Fenster, Herr von Gutstein?

Gutst. (der in seine Gedanken verloren, am Fenster stand) Ich sah — (erblickt Rauchbergen, und eilt auf ihn zu) sie hier, bester Freund!

Rauchb. (springt auf, Gutsteinen zu umar-

men, und bleibt mit einem Sporn in Julchens Kleide hängen)

Julchen. Sachte, sachte! (sieht nach dem Kleide) Wahrlich! Sie haben mir ein ganzes Stück herausgerissen. Nun sind hundert Thaler hin.

Rauchb. Wäre es an Lottchens Kleide geschehen, würde der Schade nicht so groß seyn.

Julchen. (erbost) Diese Hofmeisterey noch obendrein ist sehr unartig.

Rauchb. Die Wahrheit mißfällt allzeit. Doch ich werde den Schaden ersetzen. Morgen sollen sie ein Kleid von demselben Werthe erhalten.

Julchen. (da ihr Lottchen einen verweisenden Blick gibt, will nun Scherz daraus machen) Das ist wieder artig von ihnen. — Es soll auch mein Brautkleid seyn.

Rauchb. Ich wünsche, euer Gnaden sehr bald damit geziert zu sehen.

Lottchen. (lächelnd, leise zu Rauchberg) Das hängt von ihnen ab, sie dürfen nur den Tag bestimmen. — Sie kennen noch nicht ganz die Gesellschft. (zur Blindstein) Herr Rauchberg — Frau von Blindstein, und ihr Fräulein Tochter.

Blindst. Mich freut es, die Ehre zu haben, sie kennen zu lernen.

Rauchb. Euer Gnaden sind gewiß eine entfernte Verwandte, der Kanzellistenswittwe gleichen Nahmens?

Blindst. Die bin ich selbst.

Rauchb. (für sich) So! — Und euer Gnaden! (laut) Ich bedaure. Ich vernahm vom Kammerrath Redlich, daß ihr Gesuch um Vermehrung der Pension, abgewiesen sey?

Blindst. Leider! Ich wollte eben Herrn von Klingsporn ersuchen, meine Bittschrift durch seine Verwendung zu unterstützen, da mein Mann unter ihm diente.

Rauchb. Es wird nichts fruchten. Der Fürst glaubt, sie müssen eigenes Vermögen haben.

Blindst. Keinen Heller.

Rauchb. Aber dieser Putz?

Blindst. Ein Paar wohlthätige Herrn unterstützen mich, daß wir doch standesmäßig einher gehen können.

Rauchb. Ich begreife.

Blindst. Mein Mann hinterließ funfzehn tausend Gulden Schulden.

Rauchb. Wie war das möglich?

Blindst. Lieber Gott! Sein Gehalt reichte nicht hin, um standesmäßig zu leben.

Rauchb. Ich dächte, er wäre hinreichend gewesen, standesmäßig zu leben; nur nicht über seinen Stand.

Blindst. Ich bin in einer großen Verlegenheit. Auf die Hälfte meiner Pension haben die Gläubiger gegriffen, und mit der andern Hälfte kann ich kaum leben. Mich dauert nur meine arme Tochter, die so wenig Aussichten hat. Ich weiß nicht, was ich mit ihr anfangen soll.

Rauchb. Ja, wenn die Tochter kein Fräulein wäre, so wüßte man Rath zu schaffen.

Blindst. Wie glauben sie?

Rauchb. In ein gutes Haus als Kammerjungfer, oder indeß auch als Stubenmädchen.

Blindst. (beleidigt) Wo denken sie hin? Mein Fräulein Tochter Kammerjungfer!

Sophie. (ärgerlich) Warum nicht gar Küchenmagd?

Rauchb. Ich sagte ja, wenn Sophie kein Fräulein wäre. Als solche hat es freylich mehr Geschick, von der Unterstützung wohlthätiger Herrn zu leben, als in einem Dienste.

Julchen. Es ist unverzeihlich, den schönen Abend im Zimmer zuzubringen. Wollen wir nicht auf den großen Platz spatzieren gehn?

Sophie. Das ist ein vernünftiger Einfall.

Blindst. Ich bin es zufrieden.

Julchen. (zu Rauchberg) Sie leisten uns doch Gesellschaft?

Rauchb. Mich rufen Geschäfte nach Hause.

Julchen. Aber sie, Herr von Gutstein?

Gutst. Wenn es ihnen Vergnügen macht.

Rauchb. (zu Lottchen) Sie gehen nicht mit?

Lottchen. Ich kann das Haus nicht allein lassen. (Julchen und Sophie nehmen Gutsteins Arm)

Sophie. Verweilen wir nicht länger, sonst verlieren sich die meisten Leute von der Promenade.

Rauchb. Ich wünsche gute Unterhaltung.

Blindstein und Sophie. (ohne Rauchbergen eines Blickes zu würdigen) Bone nuit, sie-

des Lottchen. (gegenseitige Verbeugung. Alle, bis auf Rauchberg und Lottchen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Lottchen. Rauchberg.

Rauchb. (sieht ihnen verächtlich nach) Soll man über die Thorheit solcher Menschen zürnen oder lachen?

Lottchen. Die arme Frau dauert mich doch. Ihre Lage ist äußerst betrübt.

Rauchb. Warum erheben sich die Thoren über ihren Stand! Die Mädchen werden zu Fräulein erzogen; wie können sie gute Hausfrauen werden? Höchstens läßt man sie in Herrschaftsküchen kochen lernen. Die lächerlichste Gewohnheit! Lernen sie da Sparsamkeit, wo nur verschwendet wird? Kein rechtschaffener, vernünftiger Mann kann einem solchen Mädchen seine Hand biethen. Welche Aussicht bleibt ihnen, um zu leben. So lange sie jung sind, weihen sie sich Cytherens Dienste, im Alter sagen sie aus Karten und Kaffeesatz wahr.

Lottchen. Lassen wir das Moralisiren! Die Menschen werden doch nicht besser. Lieber von etwas andern. Julchen —

Rauchb. Kann nie meine Frau werden.

Lottchen. Nun sage man mir noch etwas über die Flatterhaftigkeit der Weiber. Anfangs stand das Thermometer ihrer Liebe auf dem höchsten Grad der Hitze; dann sank es zur ge-

mäßigten Wärme herab, und jetzt fällt es mit einem Mahle tief unter den Gefrierpunkt. O über die Beständigkeit der Männer!

Rauchb. Schreiben sie das keiner Unbeständigkeit zu, was die Folge einer reifen ernsthaften Uiberlegung ist. Ich gestehe, daß Julchens Reitze mir eine große Neigung einflößten.

Lottchen. Auch sie sind meiner Cousine nicht gleichgültig.

Rauchb. Ich wähnte es auch; aber ich erwachte bald aus diesem Traume. Ein liebendes Mädchen sucht des Mannes Herz immer fester an sich zu ziehen, nicht von sich zu entfernen.

Lottchen. Das that Julchen auch nicht.

Rauchb. Sie that es. Offen und frey erklärte ich ihr, daß ich ein häusliches, sittsames, kein modisches Weib wünsche. Gab sie sich wohl die geringste Mühe, nach meinem Wunsche zu leben? Ich bat anfangs, ich beschwor sie auf das Zärtlichste, ihre Zeit nützlicher zu verwenden, als sie bisher gewohnt war, es zu thun. Sie achtete meiner Bitte nicht. Ich spottete ihres übertriebenen Putzes; sie vergrößerte noch denselben. Ich ermahnte sie im rauhen, ernsten Tone, und sie fühlte sich beleidigt. Dieß alles überzeugte mich, daß wir beyde zusammen im Ehstande nicht glücklich seyn würden, und darum zieh ich mich zurück, weil es noch Zeit ist.

Lottchen. Ihr Entschluß ist zu rasch gefaßt. Bedenken sie, daß Julchen von Jugend an, eine verkehrte Erziehung genoß, wie kann

sie so plötzlich von allen Fehlern und Thorheiten sich frey machen. Nach und nach, wenn sie immer mehr die Folgen davon einsehen lernt, wird sie es gewiß.

Rauchb. Soll ich auf dieses vielleicht das Glück meines ganzen Lebens wagen?

Lottchen. Reden sie noch einmahl ernsthaft mit ihr. Sagen sie ihr bestimmt, (denn bis jetzt glaubt sie nicht, daß es ihnen Ernst sey) sie könne nur dann ihre Gattinn werden, wenn sie ihre Lebensart gänzlich umändert, und sie werden sehen, daß Julchen Besserung versprechen wird.

Rauchb. Versprechen.

Lottchen. Und auch erfüllen, was sie verspricht. Sie müssen das. Sie sind es Julchen, meinem Oheime, sie sind es sich selbst schuldig. Wie wollen sie sonst vor der Welt ihre plötzliche Zurückziehung rechtfertigen, nachdem sie schon um Julchen angehalten haben?

Rauchb. Es sey! Ich will noch den letzten Versuch wagen. Bestrebt sie sich, ein vernünftiges, häusliches Weib zu werden, so erfülle ich mein Wort mit dem größten Vergnügen.

Lottchen. Sie wird es. Julchen fehlt es nur an einem weisen Lenker. Ihr Vater ist zu nachgiebig von jeher gewesen.

Rauchb. Wie glücklich wäre ich, besäße Julchen nur halb die vortrefflichen Eigenschaften, die ich an ihnen bewundere!

Lottchen. Pfuy! Wollen sie mich eitel machen?

Wir Mädchen haben ohnehin einen starken Hang, es zu seyn.

Rauchb. Unter solche Mädchen darf sich Lottchen nicht zählen.

Lottchen. Gute Nacht! Es ist spät, und ich habe noch kleine häusliche Geschäfte.

Rauchb. Möchten sie die Gattinn eines Mannes werden, der sie verdient!

Lottchen. Man sagt, die Ehen werden im Himmel geschlossen. Ich hoffe, der liebe Himmel wird meiner nicht vergessen haben. Gute Nacht! Morgen sehen wir uns wieder. (ab zur Seitenthüre)

Rauchb Mehr solche Mädchen, und es gäbe keinen Hagestolzen. (zur Mittelthüre ab)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Zimmer in Igels Wohnung.)

Erster Auftritt.

Igel.

Wo Rekler so lange bleibt! Ich hab' ihn doch bitten lassen, gleich zu mir zu kommen. Mein ganzes Projekt ist vereitelt. Säße Gutstein im Arrest, so hätte sich vielleicht der Prozeß abbrechen lassen. Mir ist gar nicht wohl bey der Sache.

Zweyter Auftritt.

Igel. Rekler.

Igel. Ich bin sehr erfreut, sie zu sehen.

Rekler. (tritt ganz verdrießlich ein) Ist das Treue, ist das Glauben in der Welt!

Igel. Was bringt sie so auf?

Rekler. Erinnern sie mich nicht daran! Gutstein —

Igel. Habe sie deßwegen rufen lassen. Sie wissen also schon?

Rekl. Soll ich nicht? Ich komme eben vom Sekretär Plauderer, der mir ganz in Geheim vertraute, daß Gutstein den Prozeß gewonnen hat.

Igel (vor Schrecken außer sich) Was sagen sie? — Mich trifft der Schlag! — Gewonnen!

Rekler. Entweder die Juwelen zurück, oder den Werth von zweymahl hundert tausend Gulden im baarem Gelde.

Igel. Und meine goldene Dose, die dreyhundert blanke Dukaten, die darin waren! Haben sie denn diese dem Justitzrath Rechtlieb nicht eingehändigt?

Rekler. Freylich hab' ich, nebst einem Zettelchen, daß noch einmahl so viel folgen würde, wenn wir gewinnen.

Igel. Und wir haben doch verloren? Das ist ja der unerhörteste Fall, so lange die Welt steht.

Rekler. Der Justitzrath übergab die Dose nebst den Dukaten der Armenversorgung, und schickte mir heute deren Quittung dafür.

Igel. Da hab ich wider meinen Willen ein gutes Werk thun müßen. — Daß er das gelbe Fieber dafür bekäme! Ach, ich bin verloren, zu Grunde gerichtet!

Rekl. Noch ist nicht alles verloren. Klingsporns Zeugniß entschied für Gutsteinen.

Igel. Hat der meinen Vorschlag auch nicht angenommen?

Rekl. Ich sprach gestern mit ihm davon; aber er wollte nichts hören Doch Geduld, Ge-

bald, Herr von Klingsporn! Ich will ihr Zeugniß entkräften! ja ich will es, so wahr ich ein rechtliebender Advokat bin.

Igel. Wie ist ihnen das nun möglich, da das Urtheil gefällt ist?

Rekl. Auch das Urtheil will ich umstoßen. — Ich bin auf einer Spur. Mit Klingsporn steht es nicht ganz richtig. — Komme ich aufs Klare, so protestire ich, und es geht

Igel. Wenn nur nicht einst die verkauften Juwelen gegen uns zeugen. Ich weiß nicht, mir ist so ängstlich.

Rekl. Sorgen sie nicht. Es hat sie ein Fremder gekauft, der sogleich nach Amerika abreiste. Ich hoffe zu Gott, der letzte Sturm, von dem wir in Zeitungen lasen, hat ihn nebst den Juwelen im Meere begraben. Von der Seite sind wir sicher. — Doch jetzt lassen sie uns einen Gang zusammen zum Kaufmann Grüner machen. Der kann uns viel nützen.

Igel. Wenn sie glauben, will ich Sie begleiten. (Nimmt Hut und Stock.) — Eh ich mich aufhängen lasse, lieber hänge ich mich selbst auf.

Rekl. Es wird nicht so weit kommen. Lassen Sie mich nur machen. (Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer im Klingspornischen Hause.)

Suschen, dann Johann.

Susch. (sehr modisch gekleidet, tritt vor den

Spiegel.) Endlich einen Augenblick Zeit gewonnen, den ich auf meinen Anzug verwenden konnte. Seit der verdammte Landteufel im Hause ist, thät es Noth, ich arbeitete mir die Finger stumpf. Zu lange halt ich es auch nicht mehr aus. Mit meiner Figur brauch ich auch nicht zu dienen. Ich kann mich ja auf meine eigene Faust hinsetzen, und für mich arbeiten.

Johann (tritt in einer ganz neuen Livree ein. Er hält Suschen für das Fräulein, und mit Respekt.) Verzeihen Euer Gnaden! Ist der Herr von Klingsporn zu Hause?

Susch. (mit einem vornehmen Tone.) Was will er bey ihm?

Johann. Mein Herr, der Herr von Gutstein —

Susch. Gewiß der neue Bediente des Herrn von Gutstein?

Johann. Um Vergebung! Ich diene meinem Herrn schon von seiner Kindheit an.

Susch. Sein Nahme?

Johann. Johann, unterthänigst aufzuwarten.

Susch. Wart er ein Bischen, Monsieur Johann! ich will ihn gleich beym alten Herrn, oder bey meinem Fräulein ansagen.

Joh. (voll Verwunderung.) Sie sind — ist nicht das Fräulein selbst?

Susch. Nur ihr Stubenmädchen.

Johann (setzt den Hut auf) Potz Element, und sie ließ sich Euer Gnaden schelten!

Susch. Die Männer nennen uns Stubenmädchen im Theater, in der Redoute, und auf Promenaden allzeit Euer Gnaden.

Johann. Das macht, weil die Stubenmädchen jetzt wohl recht gnädig gegen die Männer sind (Betrachtet ihren Putz.) Hör' sie, Euer Gnaden Stubenmädchen! wie viel tragen ihre Besoldungen?

Susch. Besoldungen? — Ich habe nur eine Besoldung; denn ich diene nur einer Herrschaft.

Johann. Das mach sie mir nicht weiß. Von einer Besoldung könnte sie unmöglich diesen Putz bestreiten. Bey uns auf dem Lande giebt es auch Stubenmädchen, die recht gut besoldet sind; aber sie gehen nur in Leinwand und Kottun einher. Und hier — Sapperment! Ein Kleid vom feinsten Spinnengewebs; seidene Strümpfe, sogar seidene Schuhe!

Susch. Zwischen den Stubenmädchen auf dem Lande und in der Stadt ist ein Unterschied.

Johann. Das ist wahr! bey uns heißen die Stubenmädchen Jungfern, und in der Stadt sind sie — Mamsellen. Aber sag sie mir doch, was das für eine verteufelte Mode ist, daß ihr Mädchen euch jetzt in einen Sack einnähen laßt, wie die egyptischen Mumien.

Susch. Was man sonst zu einem Kleide brauchte, daraus bekommt man jetzt auch zwey Kleider. Ist das nicht ökonomisch?

Johann. Oekonomisch wohl, aber nicht ehrbar.

Susch. Er ist ein rechter Spaßvogel.

Johann. Die Leute sagen es.

Susch. Er gefällt mir. Vielleicht kann mit der Zeit aus uns Zweyen ein Paar werden.

Johann. Wird nicht seyn können.

Susch. Glaubt er, daß ich für ihn eine schlechte Parthie wäre?

Johann. Im Gegentheil, eine sehr vortheilhafte. Sie würde mir Hausfreunde und ergiebige Protectionen verschaffen. — Doch ich kann mich nicht länger hier aufhalten — Sag sie mir jetzt, ob ihr Herr zu Hause ist?

Susch. Was hat er denn so Nothwendiges an ihn zu bestellen?

Johann. Einen Brief.

Susch. Den kann er mir geben. Ich werd' ihn schon einhändigen.

Johann. Kann nicht seyn.

Susch. Warum nicht?

Johann. Niemand als dem alten Herrn, oder dem Fräulein, sagte mein Heer. Hat sie verstanden?

Susch. So wart' er, ich will sehen, ob der alte Herr zu Hause ist. (ab.)

Vierter Auftritt.

Johann (allein.)

Die Stubenmädchen sind gemeiniglich das

Portrait en mignature ihrer Frauen oder Fräulein, und nach diesem Gemählde zu urtheilen, mag die Geliebte meines Herrn keinen großen Werth haben.

Fünfter Auftritt.

Julchen. Suschen. Johann.

Susch. Hier ist der Bediente.

Johann (da er Julchen erblickt, für sich:) Alle Wetter, das ist geputzt!

Julch. (im prächtigen Gallakleide.) Er hat einen Brief abzugeben?

Johann. Hab' ich die Gnade, das gnädige Fräulein von Klingsporn zu sprechen?

Julch. Ich bin es selbst. Mein Papa ist nicht zu Hause.

Johann (nimmt einen Brief hervor.) So ist der Brief in den Händen Euer Gnaden auch gut bestellt.

Julch. (besieht die Aufschrift.) An meinen Vater. Ich werd' ihn dem Papa einhändigen. — Soll eine Antwort darauf?

Johann. Ich habe keinen Befehl, darauf zu warten.

Julch. Meine Empfehlung an seinen Herrn. (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Julchen.

Susch. Nicht wahr, Monsieur Johann!

mein Fräulein wäre eine stattliche Frau für seinen Herrn?

Johann. Ich könnts nicht sagen.

Susch. Mein Fräulein hat also nicht seinen Beyfall?

Johann. Aufrichtig zu reden, nein!

Susch. Und warum?

Johann. Ich bin ein schlichter Naturmensch, und da lob ich mir unsere Landmädchen. In der Stadt sieht das alles, wenns nicht gemahlt ist, so blaß und gelb aus, als wandelte man unter lauter Gespenstern herum.

Susch In der Stadt kann man keine so rothen Bauernwangen haben, wie auf dem Dorfe.

Johann. Freylich! Es weht hier eine sehr heiße Luft, und darum welkt ihr armen Stadtmädchen schon ab, eh ihr noch recht aufgeblüht seyd.

Susch. Das gibt uns ein schmachtendes Aussehen, welches die Männer ungemein lieben.

Johann. Für eure Stadtherrchen, wo die Knaben schon Männer seyn wollen, und die meisten Männer wirklich Greise sind, mag so ein schmachtendes Aussehn gut genug seyn; denn die sind selbst so gelb und ausgedorrt, als wären sie zehn Jahre in einer Sandwüste Arabiens begraben gelegen.

Susch. (läuft an die Thüre) Ich höre unsern Landteufel kommen. (Oeffnet ein wenig die Thüre.) Richtig, sie ist's! — Auf Wiedersehn! Wenn

die mich hier müßig fände, so würd' ich tüchtig ausgezankt.

Johann. Wer ist denn der Landteufel?

Susch. Die Nichte des alten Herrn. Weil sie den ganzen Tag arbeitet, so glaubt sie, alle Leute hätten nichts Besseres zu thun. (Ab zur Hauptthüre.) Adieu!

Johann Auch so viel. Ich wette, der Landteufel ist ein Engel, weil ihn die Teufel von Dienstleuten so fürchten. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Lottchen. Rauchberg. (Treten durch die Seitenthüre ein, wo Julchen abgieng.)

Rauchb. Welch übertriebener Putz ist das wieder!

Lottchen. Nur übertreiben sie nicht selbst. Julchen geht Abends in große Gesellschaft. Sie muß da im Putz erscheinen, darum hat sie sich gleich früh angekleidet. Das ist doch vernünftiger, als wenn sie sich zwey oder dreymahl umkleidete, und zeigt schon einen Anfang der Besserung.

Rauchb. Gutes Mädchen, das so gern die Fehler seiner Gespielinnen bedeckt, und deren Mängel zu Tugenden erhebt, seine eigenen vortrefflichen Eigenschaften aber mehr verbirgt, als glänzen läßt!

Lottchen. Das ist ja der Eingang zu einer förmlichen Lobpredigt.

Rauchb. Sie verdienen den besten rechtschaffensten Mann.

Lottchen. Ist mir einer beschieden, wird er mir auch werden. Bis dahin muß ich mein Los geduldig abwarten.

Rauchb. Sollte Lottchen noch gar keinen gefunden haben, den sie ihres Besitzes würdig hält? (faßt sie scharf in die Augen) Gutstein wäre jetzt ein Mann für sie.

Lottchen. (etwas verlegen, doch faßt sie sich schnell) Gutstein! — Eben recht. Wissen sie wohl, daß er ihr Nebenbuhler ist?

Rauchb. Unmöglich!

Lottchen. Ja, ja. Er schwebt beständig um Julchen herum. — Glauben sie mir, sie dürfen nicht zögern, sonst kapert er ihnen das Mädchen vor ihren Augen weg.

Rauchb. Viel Glück! — Ich gönne ihm Julchen von Herzen.

Lottchen. (sich vergessend) Aber ich nicht.

Rauchb. So? — Gutstein hätte also den Eingang zu Lottchens Herzen gefunden?

Lottchen. (faßt sich) Wie sie auch die Worte deuten! — Ich gönne Julchen niemanden, als ihnen. — Ernsthaft. Julchen braucht einen Gatten, der sie, zwar bescheiden, aber mit Festigkeit zu Erfüllung ihrer Pflichten anhält. Das kann Gutstein nicht. Er ist zu sanft, zu nachgiebig. Er würde bey den Fehlern seiner Frau im Stillen leiden, aber nie den Muth haben, eine ernsthafte Erinnerung zu wagen.

Rauchb. Sie haben Gutsteins Charakter genau studirt.

Lottchen. Eben darum, weil ich sie und Gutstein genau kenne, wünsche ich, daß sie Julchens Gatte würden, weil nur sie allein Julchen glücklich machen können.

Rauchb. Ich zweifle, daß je vernünftige Vorstellungen über Julchen etwas vermögen werden.

Lottchen. Und ich bin ganz davon überzeugt.

Rauchb. Wir wollen sehen, wie sie meine Unterredung aufnehmen wird.

Lottchen. Still! Ich höre sie kommen.

Achter Auftritt.

Julchen zu den Vorigen.

Julchen. (trillert im Eintreten) Sie da, lieber Rauchberg? — Daß sie uns heute schon so früh besuchen, söhnt mich wieder mit ihnen aus. Ich zürnte ihnen gestern recht sehr, daß sie mich nicht auf die Promenade begleiteten.

Rauchb. Ich fürchtete ein zweytes Unglück an ihrem Kleide zu veranlassen.

Julchen. Wer wird an solche Kleinigkeiten noch den andern Tag denken.

Rauchb. Es kostete hundert Thaler.

Julchen. Was liegt daran. (Schäckernd) Waren ja sie es. Einem andern hätt ich es nicht so leicht verziehen.

Rauchb. Sehr verbunden.

Lottchen. Ich will sehn, ob der Oheim auf seinem Zimmer ist. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Lottchen.

Julchen. Sagen sie, ob ich nicht eine gefällige Cousine habe! Läßt mich mit ihnen tête à tête.

Rauchb. Es war mein Wunsch. — Nicht auch der ihrige?

Julchen. Wenn wir Mädchen auch so etwas wünschen, so verbiethet der Wohlstand, es zu gestehn.

Rauchb. Lassen sie uns Platz nehmen! (setzen sich) Daß ich sie liebe, bestes Fräulein, daß ich sie zur Gattinn wünsche, davon hab' ich ihnen Beweise gegeben.

Julchen. Nicht doch! Sie haben sich versprochen. Sie wollten sagen: davon werden sie mir erst Beweise geben — denn bis jetzt zeigten sie bloß, daß sie nur Lust haben, mein Hofmeister, aber nicht mein Gatte zu seyn.

Rauchb. Das wär der größte Beweis meiner Liebe. Was man wahrhaft liebt, wünscht man, daß es so vollkommen, als möglich, seyn möchte, und tadelt deßwegen, wo Ursache dazu vorhanden ist.

Julchen. (etwas mißmuthig) Soll das der Eingang zu einer Liebeserklärung seyn?

Rauchb. Zu der aufrichtigsten, die je ein rechtschaffener Mann einem Mädchen gemacht hat.

Julchen. So bitte ich, diese Erklärung so kurz als möglich zu fassen. Sie wissen, ich liebe keine Predigten.

Rauchb. (unterdrückt seinen Unwillen) Ich will so kurz, als möglich, seyn. Ich liebe sie; aber sie verschmähen meine Liebe.

Julchen. Wie ungerecht sind sie. Ich ließ ihnen nur zu deutlich merken, wie — gut ich ihnen bin.

Rauchb. Durch Blicke manchmal, nicht durch Handlungen. Uiberzeugen sie mich durch diese von ihrer Liebe, und ich bin der glücklichste Mensch in ihrem Besitze.

Julchen. Wie soll ich denn anders seyn, als ich bin?

Rauchb. Weniger geputzt, liebes Fräulein! häuslicher, arbeitsamer.

Julchen. Gestehen sie, daß diese Forderungen übertrieben und grillenhaft sind. Daß ein Mann ohne Vermögen, der wieder ein armes Mädchen heirathet, solche Eigenschaften von seiner Frau verlangt, will ich gelten lassen. Aber warum wollen sie bey ihrem Reichthume von ihrer Frau, wenn diese auch etwas Vermögen besitzt, verlangen, daß sie sich ganz nur den häuslichen Geschäften widmen soll?

Rauchb. Weil Dienstleute, wäre auch mein und meiner Frau Vermögen zehnmal größer,

nicht die Haushaltung führen sollen; denn da ist die Herrschaft meistentheils betrogen.

Julchen. Würden wir auch um etwas bevortheilt, das richtete uns doch nicht zu Grunde.

Rauchb. Es ist auch nicht des Werthes, sondern der großen Folgen wegen. Glauben sie mir, Fräulein! es ist ein unverzeihliches Verbrechen, den Dienstleuten Gelegenheit zu geben, daß sie ihre Herrschaft betrügen können. Die weiblichen Dienstbothen verfallen dadurch auf den Luxus in Kleidern, und dieser zieht sie zu andern Lastern hin; die männlichen gewöhnen sich an Spiel und Trunk. Wer trägt nun die erste Schuld dieses Sittenverderbnisses der Dienstleute? Die Frauen, deren Pflicht es ist, auf das Hauswesen zu sehen.

Julchen. Also ihre Frau soll selbst auf den Markt gehen; zu Hause jeden Löffel Mehl selbst vorgeben; den Vormittag in der Küche, den Nachmittag am Nähtische zubringen? — Nicht auch noch waschen? — Da ersparen sie ja Köchinn, Küchenmagd, Nähterinn und Wäscherinn.

Rauchb. Liebes Fräulein! Es ist noch immer ein Unterschied zwischen Nachsehen und Selbstarbeiten.

Julchen. In der That, sie verlangen von ihrer Frau außerordentlich viel.

Rauchb. Liebte Julchen mich wirklich, es würde sie wenig dünken, da sie nur so als Gattinn mich glücklich machen kann. Und gibt es wohl für eine Frau ehrwürdigere Beschäf-

tigungen, als die Besorgung ihres Hauswesens, und die zärtliche Pflege ihrer Kinder?

Julchen. Auch das noch? Kindeswärterinn! — Wozu hielte man denn eine Kindsmagd?

Rauchb. Meine Kinder dürfen nie der Sorge einer Kindsmagd anvertraut werden, damit Madame Theater, Redouten, Gesellschaften und Promenaden besuchen könne.

Julchen. Sie gewähren eine Aussicht in ein besonders frohes Leben an ihrer Seite.

Rauchb. Prüfen sie sich nun, liebes Fräulein, ob sie glauben, je so werden zu können, wie meine Gattinn seyn muß, und überzeugen sie mich durch Handlungen, daß sie geneigt sind, diese Wünsche zu erfüllen, so bieth ich ihnen mit Freuden meine Hand.

Julchen. Offenherzig, ihre Bedingungen sind von der Art, daß ich sie nicht erfüllen kann, ohne auf jede Freude des Lebens Verzicht zu leisten.

Rauchb. (steht auf) So entsage ich auf immer dem Glücke, sie zu besitzen, und wünsche, daß sie bald einen Mann finden möchten, der so genügsam ist, von seiner Gattinn sonst nichts, als ein schönes Gesicht und dreißig bis funfzig tausend Gulden zu fordern. (mit einer Verbeugung ab.)

Zehnter Auftritt.

Julchen allein.

(Etwas betroffen) Er geht wirklich. — Soll es ihm Ernst seyn? — Possen! Ich bin so was von ihm schon gewöhnt. Morgen kehrt er wieder so verliebt, als je, zurück. — Und bleibt er auch aus. Diese Reitze werden wohl noch einen Mann fesseln. — Gutstein liebt mich ja auch.

Eilfter Auftritt.

Julchen. Lottchen.

Lottchen. Ist Rauchberg fortgegangen?

Julchen. Wie du siehst.

Lottchen. Dann war er mit dir unzufrieden, und ist auf immer für dich verloren.

Julchen. So muß ich mich deßhalb trösten.

Lottchen. Hast du der Bitte deines Vaters vergessen? Er weiß, was so ein Mann für dich jetzt werth ist.

Julchen. Mit Gewalt kann ich mich ihm doch nicht aufdringen.

Zwölfter Auftritt.

Klingsporn zu den Vorigen.

Klingsp. (mit einem Briefe, den er im Eintreten für sich liest) Sehr willkommen. — Nur

will ich erst wegen Rauchbergen Gewißheit haben. (zu Julchen) Ich habe eine frohe Nachricht für dich.

Julchen. Worin besteht diese?

Klingsp. Ein Freyer hat sich gemeldet.

Julchen. Das ist allerliebst. (zu Lottchen) Rauchberg ist schon ersetzt.

Klingsp. Ich bin noch unschlüßig, ob ich zusagen soll. Wenn Rauchberg —

Lottchen. Sagen sie immerhin zu, lieber Oheim! Auf Rauchbergen dürfen sie nicht mehr rechnen.

Klingsp. Ist mir nicht lieb. Der wäre mir der liebste Mann für Julchen.

Julchen. Wie heißt mein Bräutigam? Kenn ich ihn?

Klingsp. Ihr kennt ihn alle beyde sehr gut. Herr von Gutstein.

Julchen. (voll Freude) } Gutstein!
Lottchen. (äußerst betroffen) }

Klingsp. Er selbst. Hört, was er mir schreibt. (liest) „Ich habe meinen Prozeß gewonnen, und bin dadurch zum reichen Manne „geworden. Zu meinem vollkommenen Glücke „mangelt mir jetzt nichts, als der Besitz einer „liebenswürdigen Gattinn. Sie versprachen „das ihrige hierzu beyzutragen. Ich fordre sie „auf, ihr Versprechen zu erfüllen. Liebt mich „das holde Mädchen, das ich so lange im Stillen verehrte, so kann ihre Einwilligung alle „meine Wünsche krönen. Ich werde sie nach „Tische besuchen, um zu vernehmen, ob ich so

„glücklich seyn soll, als ich es zu seyn wün„sche. Gutstein.“ — Was haltet ihr von diesem Briefe?

Julchen. Daß wir ohne Bedenken zusagen sollen.

Klingsp. Weil es sich mit dem andern zerschlagen hat, so muß ich einwilligen. (zu Lottchen, die ganz in Gedanken vertieft ist) Was spuckt dir im Kopfe herum? Laß es gut seyn! Sobald Julchen versorgt ist, will ich auch an dich denken.

Lottchen. (kämpfend mit sich selbst, ihren Schmerzen zu besiegen) Gütiger Oheim! — Ich wünsche, — daß Julchen und — Gutstein — glücklich seyn möchten.

Klingsp. Ich hoffe es. Ich will noch zum Kaufmann Grüner gehn, und dann komme ich gleich nach Hause. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Lottchen. Julchen.

Julchen. Jetzt kann ich mich über Rauchbergs Verlust leicht trösten.

Lottchen. Ich wünsche es dir.

Julchen Armes Lottchen! Deine Prophezeihung trifft nicht ein. — Siehst du, jeder vernünftige Weltmann, nur kein solcher Grillenfänger, wie Rauchberg, weiß meinen Werth zu schätzen. Das traurige Los, als alte Jungfer zu sterben, hat mir nie gedroht. — Viel-

leicht haben es gewisse häusliche Mädchen eher zu fürchten.

Lottchen. Uibernimm dich nicht zu früh deines Glückes.

Julchen. Ich muß nun auf meinen Brautanzug denken. — Du wirst ohnehin jetzt lieber allein seyn wollen. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Lottchen allein.

Gutstein! Gutstein! — Wie sehr hab ich mich in dir getäuscht. — Daß du Julchen mir vorziehen würdest, hätt' ich nie geglaubt.

Fünfzehnter Auftritt.

Lottchen. Treuhold.

Treuh. Endlich kann ich sie allein sprechen. Sagen sie mir nur, was das heißen soll? Muß ich nicht herumschleichen, wie ein Dieb, der eine vortheilhafte Gelegenheit zum stehlen ablauert. Wär ich ihrem Vater nicht so viel Dankbarkeit schuldig, ich würde die Rolle um alle Schätze Indiens nicht spielen.

Lottchen. Zürnen sie nicht. Ich will sie nicht länger mehr bemühen. — Bringen sie die verlangte Summe?

Treuh. Ich habe sie in Banknoten bey mir. Nur behutsam, wenn sie das Geld anlegen wollen.

Lottchen. So sicher ist noch kein Kapital angelegt worden.

Treuh. Und die Zinsen?

Lottchen. Die reichlichsten, die je gezogen worden sind.

Treuh. So wünsch ich Glück. (zieht eine Brieftasche hervor) Wollen sie das Geld in Empfang nehmen?

Lottchen. Hier nicht, auf meinem Zimmer.

Treuh. Und das andre Kapital?

Lottchen. Können sie mir heute Abends bringen. Ich entbinde sie nun aller Verschwiegenheit. Mag jetzt die ganze Welt wissen, daß ich Vermögen besitze. (für sich, ergriffen von Wehmuth und Schmerz) Der Mann, dem allein ich ohne Geld, nur durch meinen innern Werth zu gefallen wünschte, ist für mich ohnehin verloren. (zu Treuhold) Ists gefällig. (zeigt auf die Seitenthür) Kommen sie hier herein. (beyde ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer in Gutsteins Wohnung.)

Erster Auftritt.

Gutstein sitzt am Tische.

Rauchberg war nicht zu Hause. Auch hier erwart ich ihn vergebens. (steht auf) Mit welcher Ungeduld harr ich der Nachricht entgegen, ob ich in meiner Liebe hoffen darf!

Zweyter Auftritt.

Gutstein. Johann.

Johann Gnädiger Herr! Wenn wir nicht bald die Stadt verlassen, so fahr ich allein ab. Ich bleibe nicht länger hier.

Gutst. Was hat dich gegen die Stadt so aufgebracht?

Johann. Es ist jetzt alles ganz verkehrt hier. Ich will mir ein Paar Schuhe kaufen, und man forderte drey Gulden. Was, sag ich, drey Gulden? — Was meinen sie, welche

Antwort mir der Schuster gab? — Lieber Herr! Der Kaffee wird von Tag zu Tag theurer, wir können also nicht mehr so wohlfeil arbeiten, als sonst. — Denken sie nur: ein Schustermeister und Kaffee!

Gutst. Guter Johann! das muß dich nicht wundern. Nirgends herrscht jetzt mehr Luxus in allen und jeden Dingen, als bey niedrigeren Ständen.

Johann. Voll Aerger trat ich aus dem Laden, und wäre beynahe überfahren worden. Wer ist der Herr in der prächtigen Equipage? fragte ich: Ein Taglöhner antwortete: Ein Bäckermeister. — Was Henker! rief ich aus, fahren hier die Bäckenmeister in Equipagen? —

Gutst. Narr!

Johann. Um mich vom Schrecken zu erholen, geh ich ins Weinhaus, ein Glas Wein zu trinken. — Sie wissen, ich verstehe mich darauf. War mir aber nicht möglich, ein Glas hinunter zu bringen, ob ich gleich vom wohlfeilsten bis zum theuersten die Weine versuchte. Der roch nach Schwefel, jener nach Aepfelmost; der nach Brantwein, ein andrer nach, Gott weiß, was für einer Mixtur, kein einziger aber hatte ächten Weingeruch. —

Gutst. Wie könnten die Wirthe sonst so reich werden?

Johann. Das ist doch himmelschreyend, daß diese Menschen das Publikum für theures Geld vergiften.

Gutst. Lieber Johann! Wäre es möglich allen Mißbräuchen abzuhelfen, so würden es diejenigen, die die Macht hierzu haben, und keine Mühe noch Aufsicht sparen, sicher schon bewürkt haben. — Hast du den Brief abgegeben?

Johann. Ja.

Gutst. Dem alten Herrn?

Johann. Nein! Ihrer Gebietherinn selbst

Gutst. Du hast sie gesehn, lieber Johann?

Johann. Ja!

Gutst. Ist sie nicht ein Engel?

Johann. Ich habe gar nichts Uibersirdisches an ihr gesehen.

Gutst. Wenn sie mich liebt, wenn sie meine Gattinn wird —

Johann. So sind sie in einigen Jahren eben so gut daran, als hätten sie den Prozeß nicht gewonnen. Der liebe Engel besitzt die Gabe, die Schätze eines Groß-Mogols zu verschwenden. War das nicht heute geputzt!

Gutst. Wer war so prächtig geputzt?

Johann. Nun das Fräulein von Klingsporn. —

Gutst. Das ist mir gleichgültig.

Johann. Das kann ihnen nicht gleichgültig seyn. Sie sind zwar jetzt reich; aber, — verzeihen sie ihrem alten Johann die Freyheit! — es sind noch reichere Leute durch schlechte Wirthschaft zu Grunde gegangen. Mädchen,

pflegte meine Großmutter zu sagen, die sich den ganzen Tag putzen, sind schlechte Wirthinnen.

Gutst. (drückt ihm lächelnd die Hand.) Du meinst es gut mit deinem Herrn.

Johann. Meiner Treu! Ich könnt' es mit mir selbst nicht besser meinen.

Gutst. Lerne sie erst besser kennen, und du wirst meine Wahl loben.

Johann, Muß durchaus ein Stadtmädchen ihre Frau werden, so weiß ich eine, die besser für sie taugt.

Gutst. Brav! Du hast an Geschicklichkeit zugenommen. — Verstehst dich auch schon auf derley Dienst.

Johann. Pfui, gnädiger Herr! Das überlaß ich vornehmern Bedienten. — Das Mädchen, das ich ihnen rathe, ist rechtschaffen, und sie sind ihm sogar einige Verbindlichkeit schuldig.

Gutst Wo hast du diese Krone der Mädchen aufgespürt?

Johann. Im Klingspornschen Hause. — Fräulein Lottchen.

Gutst. Lottchen?

Johann. Ja.

Gutst. Sie hat kein Vermögen.

Johann. Ihre Häuslichkeit ist mehr, als dreyßig tausend Gulden werth. Und daß sie die beste Wirthinn seyn muß, davon gab sie gestern einen Beweis,

Gutst. Wie weißt du das?

Johann. Wer, glauben sie, war die unbekannte Dame, die ihnen die zwey tausend Gulden anboth?

Gutst. Erinnere mich nicht daran!

Johann. Lottchen war es.

Gutst. (erstaunt.) Lottchen!

Johann. Ja! — Glauben sie nicht, daß ein Mädchen, das zwey tausend Gulden erspart, auch ohne Vermögen mehr werth ist, als ein anders mit dreyßig tausend Gulden, das jährlich mehrerr Tausende verschwendet?

Gutst. Woher die Gewißheit dir, daß es Lottchen war?

Johann. Von der Putzhändlerinn selbst. Sie begegnete mir. Mich stachs gewaltig, die Dame kennen zu lernen. Ich sprach daher von dem gewonnenen Prozesse; wie reich sie jetzt wären, und was sie alles einkaufen wollten. Das wirkte. Sie bath, sie zu empfehlen. — Kann nicht seyn, gute Frau! Mein Herr ist zu aufgebracht. Das einzige Mittel, die Kundschaft zu erhalten ist, wenn sie die Dame nennt. — Sie wollte nicht. Ich versprach zu schweigen, und da entdeckte sie mir endlich: daß Fräulein Lottchen in Eure Gnaden verliebt sey —

Gutst. (entzückt.) Das sagte sie?

Johann. Daß sie all ihr erspartes Geld hergab, um Eure Gnaden vom Kerker zu befreyen. — Daß —

Gutst. (nimmt hastig seinen Hut.) Jo-

hann! — Du wirst mit meiner Frau zufrieden seyn. (schnell ab.)

Johann. (sieht ihm voll Verwunderung nach.) Da werde mir einer klug daraus! läuft fort, als ob ihm der Kopf brennte. — Johann! — Du wirst mit meiner Frau zufrieden seyn. — Ich glaube, mein Herr hat den Prozeß gewonnen, und den Verstand verloren. (schüttelt den Kopf, und ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer in Igels Hause.)

Igel (tritt vergnügt ein.)

Das wäre sehr erwünscht, wenn sich die Sache mit Klingsporn so verhielte, wie Rekler muthmasset. — Ein Kriminalverbrecher! — Ja, wenn man es nur erweisen könnte! Ich wünsche zwar meinem ärgsten Feinde alles Gute: — Aber ich gäbe hundert Dukaten, wenn es wahr wäre.

Vierter Auftritt.

Igel. Rekler.

Rekler. (vor Freude ganz außer Athem. Ich habs, ich habs!

Igel. Meine Dose, meine Dukaten wieder?

Rekler. Mehr, weit mehr! Meine Vermuthung ist zur Wahrheit geworden. — Ich

habe das Urtheil schon in so lange suspendiren gemacht, bis meine Anklage erwiesen ist.

Jagel. Wirklich! — Ich könnte sie erdrücken vor Freude. Aber die Beweise! daran stößt sichs ja eben.

Rekler. Die Beweise sind da. Es hat mich freylich Mühe gekostet, dem Kaufmann Grüner das Geheimniß aus dem fest verschlossenen Herzen heraus zu winden. Er wollte lange nicht daran. Nur auf meine Versicherung, daß ich bloß Gewißheit haben will, um Klingsporn zu retten, entdeckte er mir alles, und gab mirs schriftlich, daß Klingsporn sich es ihm gestanden, und aus dieser Ursache zehen tausend Gulden von ihm zu leihen nehmen wollte.

Jagel. (hüpft vor Freude.) Herrlich, herrlich! Nun kann ich mich an ihm rächen, daß er mir die Hand seiner Tochter versagte, und so unchristlich die Wahrheit gegen mich bezeugte.

Rekler. Doch nun keine Zeit verloren! Geschwinde zum Obersteuerpräsidenten. Zugleich auch auf Arrest gedrungen.

Jagel. Ja, geschwinde, daß uns der Vogel nicht entwischt, oder ein andrer mit der Anzeige zuvor kommt, und uns das Drittel wegkapert. Es macht netto drey tausend, drey hundert drey und dreyßig ein Drittel Gulden. (beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer im Klingspornschen Hause.)

Lottchen.

(Bringt nachdenkend einige auf dem Tische liegende Arbeit in Ordnung.) Gutstein konnte meine Cousine mir vorziehen! — Ich will ihn vergessen. (setzt sich.) — Wo der Oheim so lange bleibt? — Gutsteins Blicke schienen mir doch so oft zu sagen: Lottchen, ich liebe dich! — Ich will ja nicht an ihn denken. — Der arme Oheim! Wer weiß, wo ihn seine Unruhe herum treibt. — Auch mir hat Gutstein meine Ruhe auf lange Zeit geraubt. (stützt den Kopf auf die Hand und verfällt in tiefes Nachdenken.)

Sechster Auftritt.

Lottchen, Rauchberg.

Rauchb. (betrachtet sie eine kleine Pause.) Zum ersten Mahle find' ich Lottchen so vertieft in ihre Gedanken.

Lottchen. (sucht sich, so viel, als möglich zu fassen.) Ich dachte — was den Oheim aufhalten mag, daß er so spät nach Hause kommt.

Rauchb. An sonst nichts?

Lottchen. Ich wüßte nicht, woran ich sonst noch denken sollte? — Doch ja! Ich dachte zugleich an Julchens (mit einem halb unterdrückten Seufzer.) — neuen Bräutigam.

Rauchb. An Julchens Bräutigam?

Lottchen. Ja, lieber Rauchberg, sie haben es verscherzt. Julchen ist für sie auf immer verloren. — Es thut mir von Herzen leid.

Rauchb. Mir nicht. Mädchen, die keine andere Bestimmung des Lebens kennen, als bloß sich zu vergnügen, denen ist keine Pflicht zu heilig, die sie nicht dem Hange zum Vergnügen aufopfern. Wer ein solches Mädchen ehligen kann, muß ein groser Thor seyn.

Lottchen. Und doch scheint der Mann, der sich um Julchens Hand bewirbt, viel Verstand zu haben.

Rauchb. Scheint Verstand zu haben, aber er hat gewiß keinen. — Wer ist denn der Freyer?

Lottchen. Gutstein.

Rauchb. (lacht.) Sonst hat Julchen keinen Bräutigam? — Dann heirathet noch meine Großmutter eher, als sie.

Lottchen. Er schrieb aber an ihren Vater.

Rauchb. Schrieb er wirklich? — Das mag seyn.

Lottchen. Nie hätt' ich geglaubt, daß Gutstein Julchen lieben könne.

Rauchb. Und ich glaube es jetzt noch nicht.

Siebenter Auftritt.

Gutstein zu den Vorigen.

Rauchb. Ha, sie da lieber Gutstein.

Gutst. (küßt Lottchens Hand) Ich störe doch nicht?

Rauchb. Ganz und gar nicht. Wir sprachen eben von Heirathsangelegenheiten.

Gutst. Wie glücklich ist der Mann, der sagen kann, Lottchen ist meine Gattinn!

Lottchen. Ihre Schmeicheley könnte mich stolz machen, wenn ich mehr Eigenliebe, und weniger Selbstkenntniß besäße.

Gutst. Wo die Wahrheit selbst noch zu wenig zum Lobe sagt, bedarf es keiner Schmeicheley. Ich selbst kenne einen Mann, der kein größeres Glück wünscht, als daß sie seine Hand nicht verschmähen möchten.

Lottchen. (faßt eine schwache Hoffnung) Es kommt darauf an, wer der Mann ist. Kennen muß ich ihn doch. Und da er sich noch nicht gezeigt, mir noch gar nichts von seiner Liebe entdeckt hat, so scheint er nicht sehr nach meinem Besitze zu streben.

Gutst. Wenn er aus Grundsätzen bisher geschwiegen hätte; wenn er abwarten wollte, ob er das Mädchen seines Herzens so versorgen könne, als sie es verdient; wenn seine Liebe von so einem feinen Gefühle begleitet gewesen wäre, daß er den geringsten, ihrem Rufe nachtheiligen Schein, vermeiden wollte, im Fall er nur ein zärtliches Herz, und kein reichliches Auskommen anbiethen könnte, wäre sein Stillschweigen nicht entschuldigt?

Lottchen. Diese Ursachen entschuldigen ihn

allerdings, ja sie geben ihm sogar einen größern Werth in meinen Augen.

Gutst. (feurig) Wirklich, beßtes Lottchen!

Achter Auftritt.

Vorige. Julchen.

Julchen. (tritt schnell ein) Der Papa kommt. — Willkommen, lieber Gutstein!

Gutst. (im zeremoniellen Tone) Unterthäniger Diener, mein Fräulein!

Raubb. (lächelnd) Verdient der gewesene Hofmeister kein Kompliment?

Julchen. Eher nicht, bis er artiger wird.

Neunter Auftritt.

Klingsporn zu den Vorigen.

Klingsp. Ergebenster Diener, meine Herren!

Julchen. Der Papa blieb lange aus.

Klingsp. Ich hatte viel zu thun. — Ihren Brief, Herr von Gutstein, habe ich erhalten. Sie erweisen mir viel Ehre. An meiner Einwilligung soll es nicht fehlen. — Doch mit der Aussteuer —

Gutst. Daran hab ich nie gedacht. Schande dem Manne, der bey seiner Braut nur auf Geld sieht, oder niederträchtig genug ist, bloß aus Gnaden seines Weibes zu leben.

Klingsp. Schön gedacht.

Gutst. Tugend und Rechtschaffenheit ist das einzige Heirathsgut, das ein Mädchen dem Manne zubringen soll. Beyde diese vortrefflichen Eigenschaften fand ich im höchsten Grade vereinigt. Werde ich wieder so geliebt, wie ich liebe, und sie wenden gegen diese Verbindung nichts ein, so bin ich der glücklichste Mann auf Erden.

Klingsp. An meiner Einwilligung dürfen sie nicht zweifeln. Eben so wenig wird sich das Mädchen weigern. Was sagst du dazu, Julchen?

Julchen. Ich füge mich in den Willen meines Vaters.

Gutst. So kommt es noch auf das vortreffliche Mädchen an, ob Gutstein der glücklichste Mann seyn soll. Die Gründe, warum ich bis jetzt schwieg, sind gehoben, und mich hält nichts mehr ab, laut zu gestehen, daß zu meinem größten Glücke nur noch — Lottchens Hand fehlt.

Klingsporn und Julchen. (beyde zugleich äußerst betroffen) Lottchen!

Gutst. Ja, Lottchen! Sie liebte ich von dem Augenblicke an, da ich ihre vortrefflichen Eigenschaften ganz kennen lernte. Ich verschloß meine Liebe in meinem Herzen, weil ich arm war, und zugleich das Mädchen, das ich zu Gefährtinn meines Lebens erkor, ohne Verstellung handeln sehen wollte; denn ich weiß, da sich Liebende nur zu oft gegen einander verstellen, und sich selbst zu ihrem größten Unglücke betrügen.

Klingsp. (der sich von seiner Verwirrung nicht

erhohlen kann. Ich glaubte, sie hätten Julchen —

Gutst. Mir ist leid, wenn bloße gewöhnliche Aufmerksamkeit von meiner Seite gegen Fräulein Julchen wider meinen Willen Anlaß zu einem Irrthum gab. Ich verkenne nicht die Eigenschaften ihrer Fräulein Tochter. Ich bin überzeugt, daß sie für einen Mann von der großen Welt eine vollkommene Frau seyn würde. Aber ich liebe häusliche Stille und Ruhe. Entfernt vom Geräusche der Welt, suche ich nur an der Seite meiner Gattin, im Zirkel meiner Familie Glück und Zufriedenheit. Wir beyde würden einander nicht glücklich machen.

Rauchb. (zu Julchen) Sehen sie, Fräulein, daß ich nicht der einzige Mann bin, der so übertriebene Eigenschaften von seiner Frau fordert.

Julchen. (weinend vor Aerger) Diese Demüthigung ist zu kränkend.

Klingsp. (sinkt auf den Sessel, und ringt verzweiflungsvoll die Hände) Gott! — Gott! Nun bin ich verloren!

Lottchen. (eilt auf ihn zu) Was fehlt ihnen, bester Oheim?

Julchen. (steht in sich gekehrt)

Klingsp. Die letzte Hoffnung verschwunden. Brod — Ehre — Alles hin!

Rauchb. (voll Verwunderung) Ich begreife sie nicht.

Klingsp. Was soll ich es länger verhehlen, da ich nirgends, wo ich Hülfe suchte,

welche fand? — Vielleicht sitze ich in wenigen Tagen schon im Gefängnisse.

Julchen. (aufgerüttelt durch diese Worte aus ihrem Nachdenken, erblaßt) O Gott!

Die Uebrigen. (erschrocken) Im Gefängnisse?

Klingsp. Ja. Ich restire zehn tausend Gulden in die landesfürstliche Steuerkasse. — Meine letzte Hoffnung war, (auf Rauchberg deutend) wenn Julchen ihre Gattinn, oder (auf Gutstein zeigend) die ihrige werden würde, daß sie aus Liebe zu meiner Tochter Mitleid mit dem unglücklichen Vater haben, und ihn von der Schande retten würden.

Julchen. (stürzt zu ihres Vaters Füßen) Und dieser letzten Hoffnung haben die Thorheiten ihrer Tochter sie beraubt.

Rauchb. (hebt Julchen auf) Beruhigen sie sich, Fräulein! (zu Klingsporn) Auch ohne ihr Schwiegersohn zu seyn, können sie auf mich rechnen.

Gutst. Ich bin nicht weniger bereit, ihnen zu helfen. Morgen sollen sie die Summe haben.

Rauchb. Morgen könnte die Hülfe vielleicht zu spät kommen. Ich bringe in einer Stunde das Geld.

Klingsp. Großmüthige, edle Männer! Wie kann ich ihnen dafür danken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Herr Steuerrath von Kronen. (sagt ihm noch etwas leise ins Ohr)

Klingsp. (erschrickt) Es wird mir — eine Ehre seyn. (Bedienter ab) Gott! Nun kann mich selbst ihre großmüthige Hülfe nicht mehr retten.

Lottchen. Nur beherzt, lieber Oheim! Vielleicht sieht der Steuerrath heute nicht gut, und findet keinen Abgang.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Von Kronen. Ein Gerichtskommissär. Einige Mann verkleideter Wache. Igel. Rekler.

Kronen. Sie sind (deutet auf Igel und Rekler) von diesen beyden Herrn angezeigt worden, daß sie die landesfürstliche Kasse angegriffen haben, und zehn tausend Gulden restiren. Ich habe den Auftrag vom Herrn Präsidenten, ihre Kasse auf der Stelle zu untersuchen.

Klingsp. (der das Bewußtseyn seiner Schuld zu verbergen sucht) Ich gehorche dem Befehle. — Sie werden finden — daß ich —

Kronen. Ich wünsche, daß ich ihnen das Zeugniß geben kann, ihre Kasse rein gefunden zu haben.

Rekler. Ich wünsche es selbst von Herzen.

Aber, leider, werden der Herr Steuerrath ihm nur das Zeugniß seiner Schuld ausstellen können.

Gerichtsk. Sollte das seyn, so habe ich den Auftrag, sie sogleich in Verhaft zu nehmen.

Kronen. Folgen sie uns. (mit Klingsporn und dem Gerichtskommissär zur Seitenthüre ab)

Zwölfter Auftritt.

Julchen. Lottchen. Rauchberg. Gutstein. Igel. Retler.

Gutst. Ich zittere für den unglücklichen Mann.

Lottchen. Und ich bin ganz ruhig.

Julchen. (im äußersten Gefühle der schmerzvollsten Reue) O Gott! Gewiß hat mein Hang zum Putz — meine sinnlose Verschwendung ihn zu diesem Schritte verleitet. Nie! nie kann ich mir das verzeihen.

Rauchb. Ihr jetziges Gefühl, Fräulein, flößt mir einen hohen Grad der Achtung für ihr Herz ein. Ich schätze sie nun mehr, als jemahls.

Lottchen. Und ich hoffe, sie lieben sie deßhalb auch mehr, als jemahls. (zu Julchen) Sey getröstet, armes Mädchen! Es wird noch alles gut werden.

Julchen. Wie tief habe ich meinen unglücklichen Vater gestürzt?

Rauchb. (zum Igel) Also das ist ihr Werk?

Igel. Ist mir leid. — Aber ich war gezwungen. — Meine Pflicht —

Rekler. Ja, die Pflicht, und dann sein Zeugniß! — Es ist nun klar, warum er in einer offenbar ungerechten Sache zeugte. (zu Gutstein) Nicht wahr, sie haben ein hübsches Sümmchen für dieses Zeugniß versprochen? — Nützt alles nichts. Ich habe bereits einem hochweisen Oberjustizkollegium das ganz deutlich auseinander gesetzt. Das Urtheil wird suspendirt, und sobald die Defraudation erwiesen ist, annulirt werden.

Gutst. Wäre das möglich! Dann sänk ich noch tiefer, als ich gesunken war.

Igel. Ich werde nun auf enge Verwahrung ihrer Person antragen.

Rauchb. Wollen sie das? (zu Gutstein) Seyn sie ruhig. Vielleicht findet sich noch ein unverwerflicher Zeuge.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Klingsporn. Krönen. Gerichtskommissär.

Krönen. (mit einem Pack Schriften unter dem Arm) So viel ich bey oberflächlicher Uibersicht der Bücher und Kasse ersah, ist alles in Ordnung, und so hoffe ich, bey genauerer Untersuchung, sie ganz unschuldig zu finden. (zum Gerichtskommissär) Ich halte die Verhaftnehmung nicht für nothwendig. (zu Klingsporn) Doch müssen sie versprechen, vor geendigter Untersuchung ihre Wohnung nicht zu verlassen.

Klingsp. (Freude und Erstaunen drücken sich wechselsweise im Tone, in Mienen und Geberden aus) Auf mein Ehrenwort. Meine Bücher und der Kassebestand, werden sie überzeugen, daß kein Abgang vorhanden ist.

Kronen. Ich will die Sache, so viel als möglich, beschleunigen. (zu Igel und Rekler) Meine Herrn, sie wissen, wie sehr der Fürst falsche Anzeigen haßt. Sollte Herr von Klingsporn unschuldig seyn, dann harret ihrer eine große Strafe.

Rauchb. Und damit sie dieser nicht entfliehen können, (zum Gerichtskommissär) so verhaften sie beyde auf meine Verantwortung.

Rekler. Uns?

Rauchb. (zu Igel) Sie haben die Juwelen von Gutsteins Vater empfangen, und unterschlagen.

Rekler. Beweise, Beweise, mein Herr!

Rauchb. Das Corpus delicti liegt beym Justizrath Rechtlieb. Mein vertrauter Diener war der Fremde, der die Juwelen von ihnen kaufte, und vorgab, noch denselben Tag nach Amerika abzureisen.

Gerichtsk. Ist das wirklich?

Rauchb. (gibt ihm eine Schrift) Hier, der eigenhändige Schein des Justizrathes, über die bey ihm niedergelegten Juwelen. Aus Menschenliebe, wollte ich zu ihrem Sturze keinen Gebrauch davon machen. Aber ihre letzten Handlungen machten sie jeder Schonung unwürdig.

Gerichtsk. Wenn es so ist, so müssen sie mir folgen.

Rekler. (kläglich) Herr von Igel!

Igel. (noch kläglicher) Herr von Rekler! — Das wird kein gutes Ende nehmen. (Kronen und Gerichtskommissär ab. Igel und Rekler werden von der Wache fortgeführt)

Vierzehnter Auftritt.

Klingsporn. Lottchen. Julchen. Rauchberg. Gutstein.

Gutstein. (voll Verwunderung zu Rauchberg) Freund! — Wie ist das möglich?

Rauchb. Es ist. Weiter forschen sie nicht.

Gutst. Ich erhohle mich nicht von meinem Erstaunen.

Klingsp. Eben so wenig begreife ich, durch welches Wunder das Geld in die Kasse kam. Noch gestern fehlten mir zehn tausend Gulden, und jetzt ging kein Heller ab. Ich weiß nicht was ich davon denken soll.

Lottchen. Sie werden sich verrechnet haben.

Klingsp. Ja wohl verrechnet! — Aber nicht in meinen Büchern, sondern in meiner Haushaltung.

Lottchen. Gewiß nicht, lieber Oheim! Wie wäre es möglich gewesen, daß sie bey ihrem großen Vermögen hätten die Kasse angreifen müssen?

Klingsp. Erinnere mich nicht daran. (zeigt

auf Julchen, die ganz niedergebeugt da steht) Sieh hier ganz das Ebenbild meines Weibes. Eben so geputzt, eben so —

Lottchen. Ich bitte. Das arme Mädchen ist ohnehin gebeugt genug.

Klingsp. Sie soll es hören, und, wo möglich, vernünftiger werden. Ich hatte, da ich heirathete, hundert tausend Gulden eigenes Vermögen, und ein einträgliches Amt. Ich glaubte, das würde hinreichen, eine Frau, die selbst vierzig tausend Gulden hatte, zu erhalten. Doch fand ich bald nach der Hochzeit, daß die Ausgaben ungeheuer groß sind, wenn die Frau eine Thörinn ist, die alles mitmachen will. Mein und meiner Frau Vermögen verschwand nach und nach bis auf fünf und zwanzig tausend Gulden.

Rauchh. Unbegreiflich!

Klingsp. Meine Frau machte heimlich Schulden. Die Gläubiger forderten endlich die Bezahlung, und sie sah sich gezwungen, mir alles zu entdecken. Ich liebte sie, wollte sie nicht öffentlich beschämen, und versprach zu zahlen. Da man mir keine Frist gestattete, nahm ich zehn tausend Gulden aus der Kasse, die ich noch am nähmlichen Tage ersetzen wollte, weil ich noch eine Obligation von fünf und zwanzig tausend Gulden zu besitzen glaubte. — Aber auch diese hatte mir mein Weib vorher entwendet, um Spiel- und andere Schulden zu bezahlen. Ich war nun ein Dieb gegen meinen Willen. Mein Weib starb bald darauf

vor Gram und heimlichen Kummer, und ließ mich durch ihre Thorheiten, in der verzweifelsten Lage.

Rauchb. So weit kann es die sträfliche Glänzsucht der Mädchen bringen.

Gutst. Nicht aller. Es giebt noch ein Lottchen.

Lottchen. Sehen sie sich vor. Ich kann auch so werden.

Gutst. Nie wird Lottchen das seyn. Darf ich hoffen?

Lottchen. Fragen sie meinen Oheim!

Gutst. Ich wünsche, ihre Einwilligung nicht durch das Ansehn ihres Oheims zu erhalten.

Lottchen. Würd' ich mich so willig seinem Befehle unterwerfen, wenn ich nicht gern gehorchte?

Gutst. (küßt ihr voll Entzücken die Hand) Wie glücklich machen sie mich.

Klingsp. Meine Einwilligung und meinen Segen! O daß meine Tochter dir ähnlich wäre!

Lottchen. Sie wird es gewiß werden.

Fünfzehnter und letzter Auftritt.

Vorige. Treuhold.

Treuh. (tritt hastig ein und stutzt) Um Vergebung! — Ich glaubte Fräulein Lottchen allein. — Ich will etwas später kommen. (will fort.)

Lottchen. (hält ihn zurück) Bleiben sie! Sie

könnten mir sonst ein böses Spiel bey meinem Bräutigam machen.

Treuh. Bey ihrem Bräutigam? — Ich wünsche von Herzen Glück.

Lottchen (auf Gutstein deutend.) Dieser Herr hat die Mühe übernommen, künftig mein Vormund zu seyn. Jetzt darf die ganze Welt wissen, was bisher nur ihnen allein bekannt war.

Treuh. (erblickt Rauchbergen, und umarmt ihn.) Herr Tannenburg! — Treff' ich sie hier so unvermuthet an? — Ich bin noch ihr großer Schuldner!

Gutst. (erstaunt) Tannenburg! der Nahme des größten Feindes meines Vaters!

Rauchb. Ich hoffe, sie werden dem Sohne zu lieb der Schuld des Vaters nicht mehr denken.

Gutst. Großmüthiger, edler Mann! Sie würden mich mit meinem Mörder aussöhnen, so viel Dank bin ich ihnen schuldig.

Rauchb. Stille davon. Ohne diese unvermuthete Entdeckung hätten sie nie erfahren, daß Rauchberg und Tannenburg eine Person sind. — Doch, jetzt mögen sie alles wissen, und sie werden selbst meinen Vater entschuldigen. Das blinde Zutrauen in den Bösewicht Igel, und dessen boshafte Einlispelungen konnte meinen Vater dahin bringen, den ihrigen für einen Betrüger zu halten. Er glaubte, Gutstein selbst habe die ihm zum Verkaufe anvertrauten Juwelen unterschlagen, weil er sich so viel Treuherzigkeit und

zugleich Unvorsichtigkeit, bey einem sonst so klugen Manne, wie ihr Vater war, nicht denken konnte. Igel bestärkte ihn in dieser Meinung, und dieß bewog ihn zu dem strengen gerichtlichen Verfahren gegen ihren Vater. Ich war auf Universitäten, wußte von dem ganzen Vorfalle nichts, und erfuhr alles erst nach meines Vaters Tode. Ich both ihnen Unterstützung an; sie schlugen sie aus. Ich wollte ihnen also auf einem andern Wege zu ihrem Eigenthume verhelfen. Ich traute Igeln nie, und hatte Argwohn gegen ihn. Dieß bewog mich, unter dem angenommenen Nahmen hierher zu reisen. Da ich mir vorstellte, daß dieser verschmitzte Betrüger die Juwelen noch haben, und nur dann veräußern werde, wenn er einen unbekannten Käufer fände, so trachtete ich, durch List die Juwelen an mich zu bringen, welches auch gelang. Ich entdeckte nun dem Justitzrath Rechtlieb alles. Ihr Prozeß ward von neuem untersucht, und — das Uebrige wissen Sie.

Gutst. (umarmt ihn.) Fühlen sie in dieser Umarmung meinen Dank.

Lottchen (zu Rauchberg.) Ich habe sie allzeit geschätzt, nun bewundere ich sie! (Auf Treuhold deutend) Doch, hier steht ein Mann, der nicht minder rechtschaffen handelte. Mein Vater vertraute ihm sein ganzes Vermögen; er war unglücklich in seiner Handlung, suchte und fand in einem fremden Welttheile sein Glück, kam

vor vier Monathen zurück, und übergab mir das Kapital nebst Zinsen.

Klingsb. Treuhold?

Treuh. Der bin ich. (Zu Lottchen) Ich muß sie nun bitten, ihr Geld zu übernehmen. Wichtige Geschäfte zwingen mich, noch heute abzureisen.

Lottch. Uibergeben sie es nur meinem Vormund!

Treuh. (zu Gutstein.) Hier sind neunzig tausend Gulden in Banknoten; zehntausend Gulden hab ich heute früh dem Fräulein selbst übergeben.

Lottchen (die ihm winkte, das zu verschweigen.) Müssen sie denn alles sagen? Von diesem Gelde sollte er nichts wissen. — Wovon werd' ich mir nun meinen Putz anschaffen?

Klingsp. Jetzt wird es mir klar. — Lottchen! — Du warst es!

Lottchen. Stille! stille! — Ich weiß von nichts!

Gutst. Vortreffliches Mädchen!

Klingsp. Aber wie erfuhrst du es? — Wie hast du das Geld in die Kasse legen können?

Lottchen. Ja, lieber Oheim! wir Mädchen sind sehr neugierig. Sie ließen einen angefangenen Brief an den Kaufmann Grüner liegen. Der Inhalt belehrte mich von ihrem Unglücke. Heute in ihrer Unruhe vergaßen sie den Kassenschlüssel auf dem Schreibtische, und so — (wendet sich scherzend zu Gutstein) können sie sich di-

Lehre daraus ziehen, daß sie vor mir weder Briefe noch Schlüssel liegen lassen dürfen, soll ich nicht hinter ihre Geheimnisse kommen.

Gutst. Und sie müßen den Putzhändlerinnen auch mehr Verschwiegenheit empfehlen.

Julchen. So muß denn heute alles verrathen werden!

Rauchb. Warum giebt es nicht noch ein Lottchen!

Lottchen. Es giebt noch ein Julchen. Ich will sie zu mir in die Schule nehmen, und wenn sie binnen Jahr und Tag ein häusliches Mädchen wird —

Rauchb. So bin ich in Julchens Besitz so glücklich, als Gutstein in dem ihrigen. (Zu Julchen:) Darf ich das hoffen, Fräulein?

Julch. Je, sie dürfen es. Ich werde trachten, ein häusliches, arbeitsames Mädchen zu werden. Denn der heutige Tag hat mich belehrt, daß solche Thörinnen, wie ich war, jedem vernünftigen rechtschaffenen Manne verächtlich seyn müßen.

Der Vorhang fällt.

108348